

9. Leistungsdaten und Reputation

Eine ostspezifische Auswertung der einschlägigen Hochschulrankings

Peer Pasternack

Michael Hölscher

In Rankings schneiden die ostdeutschen Hochschulen bei den Themen Lehre, Studierendenbetreuung und -zufriedenheit sowie Studiendauer vergleichsweise gut ab und belegen z.T. auch Spitzenplätze. Allerdings baut sich der deutliche Vorsprung, den die ostdeutschen Hochschulen diesbezüglich bis zum Anfang des Jahrzehnts vor den westdeutschen Hochschulen hatten, inzwischen spürbar ab. Im Zeitverlauf stabile positive Einschätzungen bestehen bis heute dann, wenn die Studierenden die Ausstattungen der ostdeutschen Hochschulen bewerten. Die Forschungsreputation und die forschungsbezogenen Leistungsdaten der ostdeutschen Hochschulen hingegen sind, mit wenigen lokalen und fachbezogenen Ausnahmen, seit den 90er Jahren eher unterdurchschnittlich. Auf Grund der starken Forschungsorientierung im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem schafft es daher bislang keine ostdeutsche Hochschule, sich in der Außenwahrnehmung unter den Top-Universitäten in Deutschland zu platzieren.

Rankings erzeugen Bilder von der Realität. Diese beruhen entweder auf objektivierten Leistungsdaten oder subjektiven Urteilen – oder aber kombinieren beide. Rankings und Kennziffern können die Realität selbstredend nicht korrekt abbilden; häufig werden deshalb gegen sie methodische Einwände formuliert. An vielen Hochschulen hat sich mittlerweile die inkonsistente Angewohnheit eingebürgert, positive Rankingplatzierungen offensiv für die eigene Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen und zugleich weniger zufriedenstellende Plätze mit der Begründung zurückzuweisen, die jeweilige Erhebung weise eklatante methodische Schwächen auf. Ebenso wird immer wieder betont, dass die Qualität von Leistungen in so unterschiedlichen Bereichen wie Quantenmechanik, Bibel-

forschung, Onkologie, Jurisprudenz oder Pflanzengenetik weder umstandslos vergleichbar noch aufsummierbar seien.¹ Das ist nicht falsch, würde aber den Zweck einer vergleichenden Übersicht wie der hier vorgelegten verkennen.

Die jeweils herangezogenen, zum großen Teil quantitativen Kennziffern und Indikatoren sind überwiegend summarisch. Es ist deshalb unzulässig, aus ihnen direkte qualitative Rückschlüsse auf einzelne Fachgebiete oder Standorte zu ziehen, welche die Aussagekraft der Daten überdehnen würden. Dafür wäre eine detaillierte Tiefenprüfung der jeweiligen konkreten Rahmenbedingungen und der fachlichen Qualität der Forschungsleistungen nötig.

Unabhängig davon ist es aber von Interesse, ob sich die Urteile der verschiedenen Rankings trotz ihrer methodischen Differenzen eher gegenseitig bestätigen oder aber sich korrigieren. Im ersteren Falle lassen sich aus ihnen ggf. Trendaussagen ableiten: Wenn sich trotz unterschiedlicher Perspektiven, Methoden und Indikatoren, welche die Rankings nutzen, überwiegend ähnliche oder gleiche Resultate ergeben, so lässt sich mit guten Gründen annehmen, dass eine *Gesamtbetrachtung* der Rankings realitätsnahe Einschätzungen erzeugt.

Darüber hinaus sind Rankings deshalb bedeutsam, weil die durch sie erzeugten Bilder auch das Image einzelner Hochschulen und damit Wahlentscheidungen über Studien- und Berufsorte,² Auftragsvergaben im Forschungsbereich oder die Anbahnung internationaler Kooperationen beeinflussen. Auch dies legt es für die ostdeutschen Hochschulen nahe, das Ranking-Geschehen mit sensibler Aufmerksamkeit zu verfolgen – selbst dann, wenn die Rankings die Verhältnisse nicht zutreffend oder nur sehr

¹ zum Problem der Qualitätsermittlung und -messung vgl. Pasternack (2006)

² So wird angenommen, dass es für Studieninteressierte bzw. für die Mobilitätsgeneigten unter diesen eine Rolle bei der Studienortwahl spielt, welchen Ruf die jeweilige Hochschule hat. Die Zusammenhänge sind mit Sicherheit mehrdimensional. Was die Mobilität der Studierenden angeht, so konstatieren aktuelle Studien einen eher geringen Einfluss von Hochschulrankings (Heublein 2001; Lischka 2003; Büttner et al. 2003). Andere Faktoren seien hier wichtiger: Wesentlich stärkeren Einfluss hätten die Wohnortnähe (Wolter 2000) bzw. die Mietkosten (Lischka 2000) und die Standortattraktivität. Dennoch gibt es Indizien, dass sich zumindest eine relevante Minderheit der Studieninteressierten an Ranking-Ergebnissen und ähnlichen Qualitätseinschätzungen orientiert. Heidel/Loreck (2003: 11) zitieren eine Studie, nach der immerhin ein Drittel der jungen Leute Rankingergebnisse als wichtige Orientierung bezeichnet. Daniel (2001: 121) kann zeigen, dass die Bewerberzahlen bei der Zentralen Vergabestelle (ZVS) für Universitäten mit Ranking-Spitzenplätzen um 20% steigen. Bedeutsam ist zudem, dass es vor allem die ehrgeizigeren und karriereorientierten Studieninteressierten sind, die sich auf Rankings stützen (ebd.: 122f.).

unzulänglich wiedergeben sollten. Denn Wirkungen entfalten die über Rankings erzeugten Bilder allemal.

9.1. Rankings als Seismografen des Wissenschaftsbetriebes

Mit der Verbreitung von Rankings hat sich ein Verfahren etabliert, mit dem explizit der Anspruch erhoben wird, die Hochschulen auf der Grundlage ihrer Leistungen vergleichend darstellen zu können. Durch eine starke Medienresonanz der jeweiligen Ergebnisse finden diese zudem eine große Verbreitung. Rankings sind Versuche, überprüfbare Vergleiche anzustellen und diese in Ranglisten abzubilden. Die erzeugten Aussagen sind ausschließlich relativer Natur. Da es immer um das Verhältnis zu Vergleichsobjekten geht, werden keine Urteile über ‚gut‘ oder ‚schlecht‘, sondern allein über ‚besser‘ und ‚schlechter‘ abgegeben: „Das heißt aber nichts anderes, als daß – absolut gesehen – die Bedingungen auch in der Spitzengruppe schlecht sein können bzw. umgekehrt, dass auch in der Schlussgruppe gute Leistungen erbracht werden.“³

Durch Rankings verschiedenster Art stehen die Hochschulen mittlerweile im nationalen und internationalen Vergleich untereinander. Zwar bleibt bislang unklar, inwieweit sich die Datenpräsentationen und die damit einhergehende Meinungsbeeinflussung in einer stabilen öffentlichen Wahrnehmung der Hochschulen niederschlagen: Rankings sind „nicht mit Image gleichzusetzen, sondern eher als ein Faktor in der Imagebildung anzusehen“ (Schilling et al. 2006: 25). Dennoch besitzen sie „heute einen bedeutenden Einfluss auf Image und Reputation von Hochschulen, und die Hochschulleitungen sehen einen guten Rangplatz bereits als einen existenziellen Wettbewerbsvorteil an“ (Bayer 2004: 153). Diese Funktion von Rankings vor allem führt dazu, dass sie schlecht ignoriert werden können.

Dabei muss grundsätzlich zwischen objektivierten Kennzahlen und subjektiven Indikatoren unterschieden werden. Erstere beziehen sich auf Leistungsdaten, letztere auf direkte oder indirekte Reputationsurteile. Eine objektivierte Kennzahl ist etwa das Betreuungsverhältnis von Lehrenden zu Studierenden. Die Einschätzung von Professoren/Professorinnen, an welcher Universität sie ihre Kinder studieren lassen würden oder wo derzeit Spitzenforschung in ihrem Fach stattfindet, ist dagegen subjektiver Natur. Unter Reputation lässt sich die subjektiv bzw. kollektiv aggregier-

³ Klostermeier (1993), hier zit. nach Bülow-Schramm (2001: 115)

te Wahrnehmung zurückliegender Leistungen und Zuschreibung aktueller und künftiger Leistungspotenziale verstehen.⁴ In der öffentlichen Urteilsbildung sowohl über die Lehre als auch die Forschung können Reputationsurteile die Leistungsdaten überlagern. Daher muss dem Reputationsaspekt angemessene Aufmerksamkeit geschenkt werden – auch wenn es sich um den ‚unzuverlässigeren‘ Indikator handelt.⁵

Aufgrund der Probleme, die mit der Verrechnung so unterschiedlicher Dinge wie Studierendenzahlen pro Hochschullehrer/in, Drittmiteleinwerbungen, Publikationszahlen und subjektiven Leistungs- oder Zufriedenheitseinschätzungen entstehen, wird zunehmend auf Gesamtrankings verzichtet. Insbesondere das CHE und die DFG betonen, dass ihre Rankings multidimensional angelegt seien und bewusst (weitgehend) auf die Aggregation der Einzelindikatoren verzichteten. Da die Abstände zwischen den Rangplätzen unterschiedlich groß und in Einzelfällen vernachlässigbar klein sind, werden daher vom CHE auch keine absoluten Rangplätze angegeben.⁶ Statt dessen werden die Hochschulen für jeden Indikator in eine von drei Gruppen (Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe) eingeteilt.⁷

Gleichwohl ist anzumerken, dass sowohl die objektivierten Kennzahlen als auch die subjektiven Indikatoren immer wieder kritisiert werden und inhaltliche oder erhebungstechnische, etwa messmethodische Ein-

⁴ Vgl. auch Brenzikofer (2002: 179), die professorale Forschungsreputation definiert als „eine veränderliche, immaterielle und subjektiv wahrgenommene Konfiguration von Annahmen über verschiedene, auf der Vergangenheit basierende, forschungsrelevante Aspekte eines Professors, die auf verschiedenen Quellen beruht. Diese Konfiguration von Annahmen wird sozial konstruiert sowie von mehreren Mitgliedern der Scientific Community geteilt und ist dadurch teilweise objektiviert“.

⁵ Die wissenschaftsökonomische Literatur spricht daher auch von Wissenschaftlern als Reputationsmaximierern: Sie strebten soziale Anerkennung und Prestige innerhalb ihrer Community und in der Gesellschaft an; überdies zahle sich maximierte Reputation auch in maximiertem Einkommen aus (Backes-Gellner 1989). Reputation wird dabei verstanden als „die öffentliche Wahrnehmung von Fähigkeiten oder Erfolgen, die ... auf der Differenzierung von anderen Marktteilnehmern beruht“ (C. Jungwirth, zit. bei Brenzikofer 2002: 159).

⁶ Generell ist anzumerken, dass die Unterschiede in Deutschland deutlich geringer als in den USA und vielen anderen Ländern sind.

⁷ Insgesamt wird das CHE-Ranking als eines der weltweit besten verfügbaren Rankingsysteme bezeichnet (Wiarda 2005). Generell hat es in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte in der Methodik der Rankings gegeben (Hornbostel 2001). Frey/Winkler (2002) gehen davon aus, dass ein Großteil der nach wie vor formulierten Kritik lediglich eine Neid-Reaktion sei. Gleichwohl passieren immer wieder auch Pannen in der Datenerhebung. Ein Beispiel: Im CHE-Ranking 2005 war der Studiengang PR/Kommunikationsmanagement der Universität Leipzig abqualifiziert worden, ohne dass ein einziger Student/eine einzige Studentin befragt worden war. Nachdem dies einem Professor aufgefallen war, zeigte eine Nachbefragung relativ gute Werte (Böckmann 2005).

wände erhoben werden (z.B. Süllwold 1997). Das Entscheidende für unseren Zweck ist jedoch: Rankings beeinflussen, unabhängig von etwaigen methodischen Problemen, über die Massenmedien und die Rezeption innerhalb der Hochschulcommunity die Wahrnehmung der (ostdeutschen) Hochschulen entscheidend mit.

9.2. Funktionsübergreifende Rankings

9.2.1. Das CEWS-Ranking nach Gleichstellungsaspekten

2003 hatte das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) in Bonn erstmals ein Ranking erarbeitet, das die deutschen Hochschulen danach auswertet, in welchem Maße an ihnen Geschlechtergleichstellung gegeben sei. Eine erste Fortschreibung erfolgte 2005 (CEWS 2005). Beurteilungskriterien des Rankings sind die Geschlechteranteile an den Studierenden, den Promotionen und Habilitationen, dem hauptberuflichen wissenschaftlichen/künstlerischen Personal und den Professuren sowie die Veränderungen des Frauenanteils am Personal und den Professuren zwischen 1998 und dem Erfassungszeitpunkt.⁸ Im Ergebnis werden Ranggruppen gebildet. Übersicht 9-1 stellt dar, wie dabei die ostdeutschen Hochschulen abschneiden, wobei wir die – je nach Hochschulart – neun bis elf Ranggruppen des Rankings clustern, um vereinfachend Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe darstellen zu können.

Es zeigt sich, dass die Mehrheit der ostdeutschen Hochschulen im gesamtdeutschen Mittelfeld einer gleichstellungsspezifischen Leistungsbeurteilung platziert ist. In der Spitzengruppe sind immerhin doppelt so viele Hochschulen wie in der Schlussgruppe anzutreffen.

⁸ zu den methodischen Feinheiten (die z.B. auch berücksichtigen, dass die Bewertung naturwissenschaftlich-technisch orientierter Hochschulen in geschlechtsspezifischer Hinsicht andere Ausgangssituationen berücksichtigen muss) vgl. CEWS (2005: 15-22)

Übersicht 9-1: Ranggruppenplatzierungen der ostdeutschen Hochschulen nach CEWS-Gleichstellungsranking

Ranggruppe	Hochschulart	Hochschulen	Anzahl	Anteil von ostdt. Hochschulen
Spitzengruppe (mehr als zwei Drittel der möglichen Gesamtpunkte)	Universitäten	--	12	28%
	Fachhochschulen	Dresden HTW Brandenburg FH Potsdam FH Zwickau FH Leipzig Telekom-FH Merseburg FH Mittweida HTW Schmalkalden FH Wismar FH		
	Künstler. Hochschulen	Potsd.-Babelsb. HFF Dresden HfM Leipzig HfMuT		
Mittelgruppe (mehr als ein Drittel der möglichen Gesamtpunkte)	Universitäten	Freiberg TU Halle-Wittenberg U Potsdam U Rostock U Dresden TU Jena U Magdeburg U Chemnitz TU Leipzig U Frankfurt/O. U Ilmenau TU	25	58%
	Fachhochschulen	Anhalt H Harz H Magdeburg-Stendal H Wildau TFH Eberswalde FH Erfurt FH Jena FH Lausitz FH Leipzig HTWK Stralsund FH Zittau/Görlitz FH Nordhausen FH		
	Künstler. Hochschulen	Leipzig HGB Dresden HfBK		
Schlussgruppe (weniger als bzw. genau ein Drittel der möglichen Gesamtpunkte)	Universitäten	Greifswald U	6	14%
	Fachhochschulen	Dresden Ev. FH Neubrandenburg FH		
	Künstler. Hochschulen	Halle HfKuD Weimar HfM Rostock HfMuTh		
Summe			43	100%

Daten für 2003

Quelle: eigene Berechnungen nach CEWS (2005: 31-38)

Wird das Ergebnis auf die Ebene der Länder aggregiert und im Zeitvergleich betrachtet, so deutet sich gleichwohl an, dass ursprünglich gegebene Gleichstellungsvorsprünge der ostdeutschen Hochschulen verloren gehen (Übersicht 9-2). Brandenburg gehört zwar auch 2005 immer noch zu den vier bundesweit bestplatzierten Ländern, überschreitet aber 2005 nicht mehr die Zwei-Drittel-Marke bei der erreichbaren Gesamtpunktzahl. Thüringen ist zwischen 2003 und 2005 in die Schlussgruppe abgestiegen.

Übersicht 9-2: Ranggruppenplatzierungen der ostdeutschen Länder nach CEWS-Gleichstellungsranking

Ranggruppe	Auswertung 2003 (Daten für 2001)		Auswertung 2005 (Daten für 2003)	
	ostdeutsche Länder	Anzahl westdt. Länder	ostdeutsche Länder	Anzahl westdt. Länder
Spitzengruppe	Brandenburg	1	--	3
Mittelgruppe	Meckl.-Vorp. Sachsen-Anhalt Thüringen Sachsen	8	Brandenburg Meckl.-Vorp. Sachsen-Anhalt Sachsen	6
Schlussgruppe	--	2	Thüringen	2

Quelle: eigene Berechnungen nach CEWS (2005: 31-38)

9.2.2. Das CHE-Ranking zu Lehre und Forschung

Das CHE teilt in seinen Rankings die Fächer in vier Gruppen ein: Geisteswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften inklusive Jura. Übersicht 9-3 gibt die durchschnittlichen Rangplätze der Länder auf der Grundlage der Indikatoren Studiendauer, Studierendenzufriedenheit, Forschung und Forschungsreputation wieder.⁹

In allen vier Fächergruppen schneiden die ostdeutschen Länder durchschnittlich besser ab als die westdeutschen. Besonders ausgeprägt ist dieser Unterschied bei den Geisteswissenschaften sowie den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Lediglich bei den Ingenieurwissenschaften liegen west- und ostdeutsche Universitäten in etwa gleich auf. Die ver-

⁹ Die Forschung wurde dabei auf der Grundlage von wiederum vier Kennzahlen bewertet: verausgabte Drittmittel pro Jahr und Wissenschaftler, Promotionen pro Jahr und Professor/in, Publikationen in drei Jahren pro Professor/in und davon: internationale Publikationen in drei Jahren pro Professor/in sowie in einigen Fächern Anzahl der Patente. Studierendenzufriedenheit und (Forschungs-)Reputation wurden aufgrund von Befragungen ermittelt.

gleichsweise guten Ergebnisse sind allein auf die Kennziffern Studiendauer und Studierendenzufriedenheit zurückzuführen, nicht jedoch auf Forschung und Forschungsreputation.

Übersicht 9-3: Universitäten-Länderranking nach Fächergruppen

Länder	Geistes-wissensch. (2004)		Ingenieur-wissensch. (2004)		Natur-wissensch. (2003)		Jura, Wirt-schafts- u. Sozi-alwiss. (2002)	
	Ø Anzahl Spitzen-plätze	Rang	Ø Anzahl Spitzen-plätze	Rang	Ø Anzahl Spitzen-plätze	Rang	Ø Anzahl Spitzen-plätze	Rang
Ostdeutsche Länder								
Brandenburg	0,6	9	0,25	13	0,14	15	1,25	3
Meckl.-Vorp.	1,33	2	0,5	9	0,85	5	1,57	2
Sachsen	0,8	4	1,75	2	0,85	5	0,53	9
Sachs.-Anhalt	0,8	4	0,67	8	0,83	7	0,44	11
Thüringen	0,57	10	1	6	1,3	2	1,2	4
Berlin	1		0,4		0,42		0,73	
Aggregiert								
wBL (o. Berlin)	0,59	9,0	0,88	7,7	0,78	8,3	0,69	9,1
öBL (o. Berlin)	0,82	5,8	0,83	7,6	0,79	6,8	1,0	5,8
Insgesamt (m. Berlin)	0,69		0,84		0,76		0,79	

Quelle: eigene Berechnungen auf der Grundlage von vom CHE zur Verfügung gestellten Daten

Verlässt man die Länder-Aggregat-Ebene und sieht sich einzelne Studiengänge an, dann erlaubt die Analyse der Spitzenplätze in den vier verschiedenen Indikatoren (Studiendauer, Studierendenzufriedenheit, Reputation und Forschung) die Identifikation besonders erfolgreicher Universitäten. Generell ist es problematisch, ganze Universitäten zu vergleichen, da sie in ihren Strukturen jeweils zu unterschiedlich sind. Deshalb vergleichen die meisten Rankings mittlerweile nur auf der Ebene der Studiengänge bzw. Fächer. „Doch politische Entscheider und die Medien interessieren sich für Universitäten“: Diese seien dabei, ‚Marken‘ zu werden (Maassen/Weingart 2006: 29). In Übersicht 9-4 sind deshalb, nach ostdeutschen Bundesländern und Universitäten geordnet, die Studiengänge aufgeführt,

Übersicht 9-4: Spitzenfächer in Ostdeutschland nach Bundesländern und Universitäten

Land	Universität	Fächer	Durchschnittlicher Rangplatz über alle Indikatoren
Mecklenb.-Vorp.	Universität Greifswald	Geschichte 2004	1,4
		Erziehungswissenschaften 2004	1,33
		Zahnmedizin 2003	1,33
Brandenburg	Universität Frankfurt/Oder	BWL 2005	1,5
		Jura 2005	1,5
	Universität Potsdam	Geschichte 2004	1,4
Sachsen-Anh.	Universität Halle-Wittenberg	Jura 2005	1,5
		Pharmazie 2003	1,6
Sachsen	TU Chemnitz	BWL 2005	1,5
		Soziologie 2005	1,5
		Psychologie 2004	1,5
	TU Dresden	BWL 2005	1,5
		Psychologie 2004	1,4
		Maschinenbau 2004	1,4
		Elektro- und Informationstechnik 2004	1,2
		Bauingenieurwesen 2004	1,5
		Physik 2003	1,6
		Zahnmedizin 2003	1,33
	TU Bergakademie Freiberg	Maschinenbau 2004	1,4
		Mathematik 2003	1,5
	Universität Leipzig	Chemie 2003	1,6
Physik 2003		1,6	
Thüringen	Universität Jena	Jura 2005	1,5
		Psychologie 2004	1,2
		Physik 2003	1,4

Quellen: eigene Berechnungen auf der Grundlage der vom CHE zur Verfügung gestellten Daten

die in den CHE-Rankings am besten abschneiden.¹⁰ Die zugrundeliegende Annahme ist, dass die Wahrnehmung des Gesamtbildes einer Universität

¹⁰ Die Analyse auf Universitätsebene ist inklusive der Daten bis 2005 möglich. Forschungsreputation, Studiendauer und Gesamturteil Studierende (entspricht oben der Zufriedenheit) gehen neben verschiedenen Forschungsindikatoren (Drittmittel, Publikationen, Patente) mit ein. Die Studiengänge werden vom CHE in allen Indikatoren einer von drei Gruppen (Spitzengruppe = 1; Mittelgruppe = 2, Schlussgruppe = 3) zugeordnet. Wir haben über alle Indikatoren, die für den jeweiligen Studiengang vorliegen, den Durchschnitt gebildet (berücksichtigt wurden nur Studiengänge, die mindestens in drei Indikatoren einen Wert vorliegen haben). Liegt also ein Studiengang bei einem Indikator in der Spitzengruppe und bei zweien in der Mittelgruppe, erhält er den Wert $(1+2+2)/3=1,66$. Als Spitzenstudiengang wird gewertet, wer besser oder gleich 1,5 abschneidet (dies entspricht bei einer annähernden Nor-

vor allem über die absolute Anzahl sehr gut abschneidender Studiengänge geprägt wird, weniger über die relative Zahl.

Die hier aufgeführten Fächer liegen im Spitzenfeld der jeweiligen Disziplin und werden damit durch das Ranking empfohlen. Gleichwohl ist nochmals darauf hinzuweisen, dass die guten Platzierungen ihre Ursachen vorrangig in lehr- und studienbezogenen Daten und Einschätzungen haben. Ein deutlich abweichendes Bild ergibt sich, wenn die Forschungsleistung und -reputation der ostdeutschen Universitäten isoliert betrachtet werden. Deshalb trennen wir im weiteren die Betrachtung zwischen Studium und Lehre einerseits (9.3.) und Forschung andererseits (9.4.).

9.3. Rankings zu Studium und Lehre

9.3.1. Fächerübergreifender Ost-West-Vergleich

Das CHE nutzt für die Erhebung der studienbezogenen Qualität die beiden Indikatoren Studiendauer und Studierendenzufriedenheit.¹¹ Aus den CHE-Daten lassen sich über alle 15 Länder (Berlin bleibt unberücksichtigt) Rangskalen für die beiden Bereiche bilden, d.h. den Ländern werden jeweils die Ränge 1 bis 15 zugewiesen. Der durchschnittliche Rangplatz wäre 8. Ein niedrigerer Wert zeigt eine überdurchschnittlich gute Einstufung an, ein höherer Wert eine unterdurchschnittliche (Übersicht 9-5).¹²

malverteilung der Werte etwa den oberen 16% aller Studiengänge, da der Mittelwert über alle Studiengänge 2,0 und die Standardabweichung 0,42 beträgt). Das CHE lehnt allerdings eine solche Gesamteinschätzung (und damit auch ein Gesamtranking) ab, da die verschiedenen Indikatoren kaum miteinander verrechnet werden könnten.

¹¹ In die Auswertung eingegangen sind einerseits die Länderrankings aus den Jahren 2002, 2003 und 2004 (Berghoff 2002, 2003; Berghoff et al. 2004), andererseits eigene Berechnungen auf der Grundlage der freundlicherweise vom CHE zur Verfügung gestellten Rohdaten aus den Erhebungsjahren 2003, 2004 und 2005. Zu den einzelnen Indikatoren und methodischen Feinheiten siehe Berghoff et al. (2005). Die Studierendenzufriedenheit wird etwa mit der folgenden Frage erhoben (und nicht als Index aus verschiedenen Einzelfragen gebildet): „Wenn Sie einmal alles zusammen betrachten: Wie beurteilen Sie insgesamt die Studiensituation in Ihrem Studiengang an Ihrer derzeitigen Hochschule?“

¹² Da der Indikator Studiendauer aufgrund der Umstellung auf Bachelor/Master seit 2005 nicht mehr berücksichtigt wird, werden ostdeutsche Universitäten in den nächsten Jahren in den Rankings deutlich schlechter abschneiden als bisher.

Übersicht 9-5: Länderranking nach CHE-Indikatoren zum Studium

Länder	Studierendenzufriedenheit		Studiendauer	
	Ø Anzahl Spitzenplätze	Rang	Ø Anzahl Spitzenplätze	Rang
Ba-Württ.	0,39	2	0,26	6
Bayern	0,29	4	0,4	3
Bremen	0,13	13	0,06	15
Hamburg	0,05	15	0,1	11
Hessen	0,21	8	0,17	9
Nieders.	0,19	10	0,07	13
NRW	0,15	12	0,1	11
Rheinl.-Pf.	0,35	3	0,14	10
Saarland	0,2	9	0,07	13
Schl.-Holst.	0,18	11	0,18	8
Brandenburg	0,08	14	0,25	7
Meckl.-Vorp.	0,42	1	0,55	2
Sachsen	0,26	7	0,38	4
Sachs.-Anh.	0,29	4	0,38	4
Thüringen	0,27	6	0,58	1
Berlin	0,06		0,08	
wBL (o. Bln.)	0,21	8,7	0,16	9,9
öBL (o. Bln.)	0,26	6,4	0,43	3,6
Insgesamt (mit Berlin)	0,22		0,24	

Quelle: eigene Berechnungen auf der Grundlage von Berghoff et al. (2004)

Eine andere Methode als das CHE wählte ein Ranking des „Spiegel“ (gemeinsam mit McKinsey und AOL). Versucht wird darin, die *besten Studierenden und ihre Studienorte* zu identifizieren. Dies geschieht über die Berücksichtigung u.a. der Abitur- und Prüfungsnoten, der Studiendauer, Praktika und Auslandsaufenthalte, Berufserfahrungen, EDV- und Sprachkenntnisse (in Selbsteinschätzung) sowie außeruniversitären Engagements (vgl. Studentenspiegel 2004). Befragt wurden dafür etwa 50.000 Studierende.¹³ Der „Spiegel“ weist auf der Grundlage der so ermittelten Qualität der Studierenden in 15 Fächern insgesamt 38 Universitäten eine Gesamtpunktzahl sowie einen Gesamtrang zu.¹⁴

¹³ Die Autoren und der wissenschaftliche Beirat selbst loben die Studie als einen „Durchbruch auf dem Gebiet der Online-Befragungen“, da eine hohe Rücklaufquote erreicht werden konnte (Spiegel 2004: 181).

¹⁴ Eigentlich weist der Spiegel 41 Universitäten aus. Da in der vorliegenden Untersuchung aber Berlin als Sonderfall betrachtet wird, bleiben die Berliner Universitäten (Humboldt-Universität: Rang 5, FU: Rang 19, TU: Rang 33,5) hier unberücksichtigt.

Die ostdeutschen Hochschulen sind hierbei mit den folgenden Universitäten vertreten: Leipzig: Rang 3 – 2,7 Punkte; Jena: Rang 13 – 2,2; Dresden: Rang 18 – 2,1; Chemnitz: Rang 21 – 2,0. Damit schneiden sie insgesamt überdurchschnittlich gut ab: Im Vergleich zum Durchschnitt für alle Universitäten (Rang 19,5; 2,1 Punkte) erreichen die genannten ostdeutschen Universitäten mit 2,25 Punkten einen durchschnittlichen Rang von 13,75 (von 38 möglichen Rangplätzen). (Studentenspiegel 2004)

Ebenfalls über Studierende rankt die *Studienstiftung des deutschen Volkes* an Hand des *Studienortes ihrer Stipendiaten und Stipendiatinnen* (Studienstiftung 2005). Die Studienstiftung führt allerdings nicht alle Hochschulen auf, sondern lediglich diejenigen, die beim Anteil der Grundstipendiaten an der Gesamtstudierendenzahl sehr gut abschneiden. Hier wird davon ausgegangen, dass die Stipendiaten einer der angesehensten Stiftungen sich sehr bewusst aufgrund von Qualitätskriterien für eine Hochschule entschieden. Während allerdings die Studienstiftung diesen Rückschluss auf die Hochschulqualität nicht selbst betreibt, sondern den Anteil ihrer Stipendiaten nur unkommentiert in ihren Tätigkeitsbericht aufnimmt, wird diese Rangreihe von den gut abschneidenden Hochschulen für Marketingzwecke verwendet.¹⁵ Von den aufgeführten 14 öffentlichen Universitäten liegt lediglich eine, die Universität Leipzig (Rang 9), in den ostdeutschen Bundesländern.¹⁶ Deren Hochschulen sind damit deutlich unterrepräsentiert.

Ein wiederum deutlich anderes Ranking ist der Bildungsmonitor der „Initiative neue soziale Marktwirtschaft“.¹⁷ Dieser bezieht sich nicht auf einzelne Universitäten, sondern auf ganze Bundesländer, und es werden nicht nur Daten der Hochschulen ausgewertet, sondern Bildungsdaten von Vor- bis Hochschule (INSM 2005; Plünnecke/Stettes 2006).¹⁸ Für den Bereich der Hochschulen ergibt das Ranking: Bei den absoluten Zahlen für den Hochschulbereich schneiden Sachsen mit Platz 3 und Meck-

¹⁵ so etwa die Universität Passau unter <http://www.uni-passau.de/145.html>, oder die Universität Heidelberg unter http://www.innovations-report.de/html/berichte/bildung_wissenschaft/bericht-52225.html (Zugriffe 12.6.2006)

¹⁶ Auch von den sechs privaten Hochschulen liegt nur eine in Ostdeutschland: Die Handelshochschule Leipzig ist auf Platz 5 der gesonderten Privathochschulliste verzeichnet.

¹⁷ Die Ergebnisse liegen in elektronischer Form vor unter: http://www.insm.de/Interaktiv/Inhalte/Bildungsmonitor_2005.html; vgl. auch <http://focus.msn.de/bildung/bildung/bildungsmonitor2005> (Zugriffe 27.6.2006).

¹⁸ Insgesamt gehen hier über einhundert Indikatoren ein (vgl. Plünnecke/Stettes (2006: 46).

lenburg-Vorpommern mit Platz 4 relativ gut ab; Thüringen mit Position 10, Brandenburg mit 11 und Sachsen-Anhalt mit Platz 13 sind dagegen unterdurchschnittlich.

9.3.2. Vergleich nach Fächergruppen und Studiengängen

Ein Ranking des „Vereins zur Förderung studentischer Belange“ wählte als Methode einen Vergleich der Universitäten anhand einer „Abstimmung mit den Füßen“ (Spiegel Online 2006). Dabei wurde analysiert, wie viele Studierende (*Tausch-)Plätze an bestimmten Universitäten* im Rahmen einer internetbasierten Tauschbörse anbieten und suchen. Über die Differenzbildung von Nachfrage und Angebot wird erkennbar, wohin es die Studierenden zieht (Übersicht 9-6).

Es zeigt sich, dass in der BWL, etwas weniger ausgeprägt auch in der Medizin und der Zahnmedizin, mehr Studierende einen Platz an den ostdeutschen Universitäten abgeben möchten als einen suchen. In den Bereichen Jura und Pharmazie ist das Verhältnis etwa ausgeglichen. Überdurchschnittlich gut schneiden die ostdeutschen Hochschulen in der Biologie, Psychologie und Tiermedizin ab. Allerdings ist die Aussagekraft des Rankings wenig qualitätsorientiert, da z.B., wie von den Autoren selbst konstatiert wird, die Qualität der Hochschulen nicht das Entscheidende für die Wahl des Studienortes ist. Zudem wird der zentrale Indikator, der „Beliebtheitsquotient“, nicht hinreichend erklärt.¹⁹

¹⁹ „Der BQ ist Messzahl der aktuellen Studienplatztauschwünsche von und hin zu einer bestimmten Hochschule. Die BQ's werden für jeden Studiengang separat berechnet. Je höher der BQ, desto beliebter die Hochschule bei den Studierenden. Ein BQ von 100 stellt eine durchschnittliche Beliebtheit dar.“ http://www.studienplatztausch.de/vsb_beliebte_hochschulen.asp (Zugriff 30.4.2007). Bis vor kurzem wurde noch die Differenz von Gesuchten und Angeboten pro Universität und Studiengang ausgewiesen. Allerdings waren auch diese Zahlen nicht verlässlich bzw. schwer interpretierbar, da das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht, wie es bei einer Tauschbörse eigentlich sein müsste, ausgeglichen ist. In der Betriebswirtschaftslehre und der Medizin wurden mehr Plätze gesucht als angeboten, beim Biologie-Diplom oder beim Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen ist es umgekehrt. Eine mögliche Verzerrung könnte damit zusammen hängen, dass jemand, der nur einen (nämlich seinen/ihren) Platz anzubieten hat, Plätze in beispielsweise drei verschiedenen Städten sucht. In einem solchen Fall dürfte man aber die Präferenz für eine Stadt im Grunde nicht voll zählen, sondern müsste sie mit der Anzahl der geäußerten Präferenzen gewichten. Durch diese Verzerrung kann die Hochschulgröße u.ä. einen Einfluss auf die Zahlen gewinnen.

Übersicht 9-6: Bundesweite Rangplätze ostdeutscher Universitätsstudiengänge, ermittelt nach den Tauschpräferenzen in NC-Studiengängen

	BWL	Biologie	Jura	Medizin	Pharmazie	Psychol.	Tiermed.	Zahnmed.
Chemnitz	38-40							
Dresden	23-37	1	18-26	18		14-17		9
Frankfurt/O	41-44		12-15					
Freiberg	23-37							
Greifswald	38-40	4	27-33	35	14	10-11		29
Halle	23-37	9-12	18-26	29	7-10			11-12
Jena	45-46	7-8	18-26	19	15-17	24-25		24-25
Leipzig	23-37		18-26	14	7-10	7	1	14-15
Magdeburg	23-37			32		22		
Potsdam	15-21		8			1		
Rostock	23-37	2-3	27-33	33				26
Durchschnitt für alle Unis	23,5	10,5	20,5	18	11,5	19	3	15
Durchschnitt für ostd. Unis	33	5,1	21,2	25,7	11,7	13,4	1	19,1

Die Rangplätze sind auf der Grundlage des so genannten „Beliebtheitsquotienten“ berechnet (Rangplatz 1 bedeutet die höchste Beliebtheit). Einige Rangplätze sind aufgrund eines übereinstimmenden Beliebtheitsquotienten für verschiedene Hochschulen mehrfach vergeben (durch eine Spannweite in der Tabelle angegeben).

Quelle: eigene Berechnungen auf der Grundlage der Daten von http://www.studienplatztausch.de/vsb_beliebte_hochschulen.asp (Zugriff 8.9.2006)

Einen wiederum anderen Ansatz hat ein aufwendiges Ranking gewählt, das der „Focus“ veröffentlichte. Dort wird unter anderem versucht, die *Reputation der Lehre* zu erfassen (und die der Forschung ebenso, dazu s.u. 9.4.2.),²⁰ basierend auf den Urteilen von 1.200 Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie 700 Personalchefs großer Unternehmen.²¹ Im Ergebnis kommt das „Focus“-Ranking zu einer Gruppierung der einzelnen Fachbereiche bzw. Studiengänge, indem es ihnen jeweils hohe, mitt-

²⁰ Daneben wurden als studienbezogenes Leistungsdatum auch die durchschnittliche Studiendauer erfasst (hier nicht weiter berücksichtigt).

²¹ Befragt wurden 1.400 außeruniversitäre Wissenschaftler/innen (darunter die Mitglieder der Fachkollegien der DFG, die Geschäftsführenden Direktoren der Max-Planck-Institute, die Leiter der Fraunhofer-Institute, die Direktoren, Vorstandsvorsitzenden oder wissenschaftlichen Geschäftsführer der Helmholtz-Gemeinschaft und die Direktoren bzw. Geschäftsführer der Leibniz-Institute), 1.600 Dekane und Top-Wissenschaftler an deutschen Universitäten, 2.000 Personalverantwortliche großer in Deutschland ansässiger Unternehmen sowie 200 Personalverantwortliche in Großkanzleien. „Insgesamt nahmen 1.200 Top-Wissenschaftler und 700 Personalchefs an der Befragung teil“, d.h. 40% und 32% bzw. insgesamt 37% der Angefragten. (<http://www.focus.de/wissen/campus/hochschulen> [Zugriff 12.12.2006])

lere oder niedrige Reputation attestiert (Übersicht 9-7). Physik und Elektrotechnik an der TU Dresden schaffen dort die Eingruppierung in die Gruppe mit „hoher Reputation“. Das entspricht 1,2% der einbezogenen ostdeutschen Studiengänge. Von den insgesamt einbezogenen 170 Studiengängen an ostdeutschen Universitäten werden 92 (= 54%) eine „mittlere Reputation“ und 76 (=45%) eine „niedrige Reputation“ zugesprochen.

Übersicht 9-7: Studiengänge an ostdeutschen Universitäten: Reputationsgruppen nach „Focus“

Fach	Hohe Reputation	Mittlere Reputation	Niedrige Reputation
Medizin		Dresden, Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig	Magdeburg, Rostock
Biologie		Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Potsdam	Dresden, Rostock
Chemie		Dresden, Jena, Leipzig, Rostock	Chemnitz, Freiberg, Halle-Wittenberg, Potsdam
Physik	Dresden	Jena, Leipzig, Magdeburg	Chemnitz, Cottbus, Greifswald, Halle-Wittenberg, Ilmenau, Potsdam, Rostock
Mathematik		Dresden, Jena, Leipzig, Magdeburg	Chemnitz, Cottbus, Freiberg, Greifswald, Halle-Wittenberg, Ilmenau, Potsdam, Rostock
Informatik		Chemnitz, Cottbus, Dresden, Ilmenau, Jena, Leipzig, Magdeburg, Rostock	Halle-Wittenberg, Potsdam
Elektrotechnik	Dresden	Ilmenau	Chemnitz, Cottbus, Magdeburg, Rostock
Maschinenbau		Chemnitz, Dresden, Freiberg, Ilmenau	Cottbus, Magdeburg, Rostock
Bauing.		Dresden, Weimar	Cottbus
Geographie		Dresden, Jena, Leipzig	Greifswald, Halle-Wittenberg, Potsdam
Psychologie		Dresden, Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Magdeburg, Potsdam	Chemnitz, Erfurt
Pädagogik		Dresden, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Magdeburg, Potsdam	Erfurt, Greifswald, Rostock
Sozialwissenschaften		Dresden, Erfurt, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig	Chemnitz, Magdeburg, Potsdam, Rostock
Politikwissenschaft		Chemnitz, Dresden, Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Magdeburg, Rostock	

Fach	Hohe Reputation	Mittlere Reputation	Niedrige Reputation
VWL		Magdeburg	Chemnitz, Dresden, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Potsdam, Rostock
BWL		Dresden, Erfurt, Frankfurt/O., Freiberg, Jena, Leipzig	Chemnitz, Greifswald, Halle-Wittenberg, Magdeburg, Potsdam, Rostock
Jura		Halle-Wittenberg, Jena	Frankfurt/O., Greifswald, Leipzig, Potsdam, Rostock
Geschichte		Dresden, Erfurt, Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig	Chemnitz, Magdeburg, Potsdam Rostock
Anglistik		Dresden, Jena, Leipzig, Potsdam, Rostock	Chemnitz, Erfurt, Greifswald, Halle-Wittenberg, Magdeburg
Germanistik		Dresden, Erfurt, Greifswald, Jena, Leipzig, Potsdam	Chemnitz, Halle-Wittenberg, Magdeburg, Rostock
Summe der Fächerstandorte	2	92	76
Anteil	1,2%	54,1%	44,7%

Quelle: Focus (2005); eigene Berechnungen

Die in Übersicht 9-7 dargestellten Zuordnungen der Studiengänge zu den Reputationsgruppen werden in Übersicht 9-8 hochschulspezifisch ausgewertet. Für die größeren und mittleren Universitäten lässt sich derart ein *ostdeutschlandinternes Studiengangsreputations-Ranking* erstellen (die kleineren Universitäten werden aufgrund ihrer geringen Studiengangszahl nur nachrichtlich mitgeteilt).

Übersicht 9-8: Anzahl der Studiengangsplatzierungen in den Reputationsgruppen pro ostdeutscher Universität

Hochschule	Hohe Reputation (3 Punkte)	Mittlere Reputation (2 Punkte)	Niedrige Reputation (1 Punkt)	Bewertung		Rang innerhalb Ostdeutschlands
				Gesamtpunkte	geteilt durch Studiengangsanzahl	
TU Dresden	2	15	2	38	2,11	1
U Jena		16	1	33	1,94	2
U Leipzig		15	2	32	1,88	3
U Halle-Witt.		8	9	25	1,47	4
U Magdebg.		7	8	22	1,47	5
U Greifswald		6	7	19	1,46	6
U Potsdam		5	10	20	1,33	7
U Rostock		4	13	21	1,24	8
TU Chemnitz		3	11	17	1,21	9
U Weimar		1		2	2,00	Zu geringe Anzahl der Studiengänge
TU Ilmenau		3	2	8	1,60	
U Erfurt		4	3	11	1,57	
U Frankf./O.		1	1	3	1,50	
TU Freiberg		2	2	6	1,50	
TU Cottbus		1	5	7	1,17	

Quelle: Focus (2005); eigene Berechnungen

Ein Indikator, der besonderes Interesse im Blick auf die ostdeutschen Hochschulen weckt, ist die Entwicklung der *Fachstudiendauer*. Allgemein wird den Hochschulen in Ostdeutschland zugeschrieben, aufgrund ihrer geringeren Größe, besseren Überschaubarkeit und einer traditionell höheren Aufmerksamkeit für die Lehre kürzere Studienzeiten realisieren zu können. Eine Rolle spielt dabei neben den genannten hochschulinduzierten Gründen auch die Wahrnehmung, dass ostdeutsche Studierende stärker ziel- und berufsorientiert studieren würden und aus wirtschaftlichen Gründen das Studium eher kurz zu halten versuchen. Ein Ranking des Wissenschaftsrats (2005) zur Fachstudiendauer an Universitäten gibt Gelegenheit zu prüfen, inwieweit das Profilmerkmal „kurze Studienzeiten“ an den ostdeutschen Universitäten noch gegeben ist.

Die jüngsten in dem Ranking verarbeiteten Daten stammen von 2003. Für 15 ausgewählte größere Studienfächer wurde eine entsprechende Erfassung vorgenommen, die in Übersicht 9-9 ostdeutschlandspezifisch ausgewertet ist.

Übersicht 9-9: Fachstudiendauer in ausgewählten Universitätsfächern

Studienfach	Fachstudiendauer				
	sehr kurz	kurz	Mitte	lang	sehr lang
Geschichte (Magister)	U Rostock; 2 westdt. Unis	5 westdt. Unis	U Greifswald, TU Dresden, U Leipzig, U Jena, 14 westdt. Unis	U Halle; 7 westdt. Unis	3 westdt. Unis
Germanistik (Magister)	3 westdt. Unis	U Rostock; 4 westdt. Unis	TU Chemnitz, TU Dresden, U Leipzig, U Halle, U Jena; 17 westdt. Unis	8 westdt. Unis	4 westdt. Unis
Psychologie (Diplom)	TU Chemnitz, U Magdeburg	TU Dresden; 4 westdt. Unis	U Greifswald, U Leipzig, U Halle, U Potsdam, U Jena; 24 westdt. Unis	6 westdt. Unis	3 westdt. Unis
Erziehungswissenschaft. (Diplom)	--	6 westdt. Unis	U Erfurt, U Halle; 22 westdt. Unis	U Rostock; 3 westdt. Unis	3 westdt. Unis
Rechtswissenschaft (Staatsprüfung)	--	eine westdt. Uni	U Greifswald, TU Dresden, U Leipzig, U Rostock, U Jena, U Potsdam; 28 westdt. Unis	U Halle; 3 westdt. Unis	U Frankfurt/O.
BWL (Diplom)	Handels-HS Leipzig; 2 westdt. Unis	U Frankfurt/O., U Greifswald, TU Freiberg; 3 westdt. Unis	U Rostock, U Jena, U Potsdam, U Leipzig, U Magdeburg, TU Ilmenau, TU Dresden, TU Chemnitz, U Halle; 26 westdt. Unis	4 westdt. Unis	eine westdt. Uni
Soziologie (Diplom)	--	3 westdt. Unis	U Leipzig, TU Dresden, U Halle, TU Chemnitz; 5 westdt. Unis	eine westdt. Uni	2 westdt. Unis
Humanmedizin (Staatsexamen)	--	--	U Leipzig, U Rostock, TU Dresden, U Greifswald, U Jena, U Halle, U Magdeburg; 29 westdt. Unis	--	--
Physik, Astronomie (Diplom)	--	U Leipzig	TU Chemnitz, TU Dresden, U Jena, U Potsdam, U Rostock, U Magdeburg; 33 westdt. Unis	3 westdt. Unis	5 westdt. Unis
Chemie (Diplom)	--	TU Dresden; 2 westdt. Unis	U Rostock, U Jena; 24 westdt. Unis	7 westdt. Unis	eine westdt. Uni
Biologie (Diplom)	eine westdt. Uni	2 westdt. Unis	TU Dresden, U Leipzig, U Greifswald, U Jena, U Halle, U Rostock; 29 westdt. Unis	U Potsdam; 6 westdt. Unis	eine westdt. Uni

Studienfach	Fachstudiendauer				
	sehr kurz	kurz	Mitte	lang	sehr lang
Informatik (Diplom)	--	TU Chemnitz, U Magdeburg, TU Dresden, U Leipzig; 5 westdt. Unis	U Jena, TU Ilmenau, U Halle, TU Cottbus, U Rostock; 14 westdt. Unis	2 westdt. Unis	8 westdt. Unis
Elektrotechnik (Diplom)	--	eine westdt. Uni	TU Dresden, TU Chemnitz, U Magdeburg, U Rostock, TU Ilmenau; 13 westdt. Unis	4 westdt. Unis	5 westdt. Unis
Maschinenbau (Diplom)	--	TU Freiberg; 3 westdt. Unis	TU Chemnitz, TU Ilmenau, U Magdeburg, TU Dresden, U Rostock; 8 westdt. Unis	6 westdt. Unis	2 westdt. Unis
Bauingenieurwesen (Diplom)	--	TU Dresden, U Leipzig; 2 westdt. Unis	U Rostock, Bauhaus-U Weimar, TU Cottbus; 5 westdt. Unis	7 westdt. Unis	--
Ost-West-Verhältnis der Fächerstandorte	4 : 8	14 : 41	74 : 291	4 : 67	1 : 38
Anteil der ostdt. Studiengänge	33%	25%	20%	6%	2,6%

„westdeutsche Unis“: incl. Berlin

Quelle: Wissenschaftsrat (2005: 35-42); eigene Berechnungen

Es zeigt sich dabei, dass Studiengänge der ostdeutschen Universitäten in den beiden Spitzengruppen „sehr kurze Fachstudiendauer“ und „kurze Fachstudiendauer“ nach wie vor deutlich überrepräsentiert sind. Allerdings beruht dies in der obersten Gruppe „sehr kurze Fachstudiendauer“ auf einer sehr geringen Fallzahl: In zehn der 15 ausgewerteten Studiengänge gibt es sehr kurze Studienzeiten an keiner einzigen Universität, also auch an keiner ostdeutschen. In der Mittelgruppe sind die ostdeutschen Hochschulen mit 20% im Vergleich zu ihrem Anteil an der gesamtdeutschen Studierendenschaft (13,5%) ebenfalls überdurchschnittlich vertreten. In den Gruppen „lange Fachstudiendauer“ und „sehr lange Fachstudiendauer“ kommen sie weit unterdurchschnittlich vor.

Die in Übersicht 9-9 dargestellten Zuordnungen der Studiengänge zu den einzelnen Gruppen werden in Übersicht 9-10 hochschulspezifisch ausgewertet. Für die größeren und mittleren Universitäten lässt sich derart ein ostdeutschlandinternes Studiengangsreputations-Ranking erstellen

(die kleineren Universitäten werden aufgrund ihrer geringen Studienganzahl nur nachrichtlich mitgeteilt).

Übersicht 9-10: Anzahl der Gruppenpositionen nach Fachstudien-dauer pro ostdeutscher Universität

Hochschule	sehr kurze + kurze Studien-dauer (3 Punkte)	Mittellange Studien-dauer (2 Punkte)	lange + sehr lange Studien-dauer (1 Punkt)	Bewertung		Rang innerhalb Ostdtl.
				Gesamtpunkte	geteilt durch Studiengangsanzahl	
TU Dresden	4	10		32	2,3	1
U Leipzig	3	7		23	2,3	2
U Magdebg.	2	5		16	2,3	3
TU Chemnitz	2	6		18	2,25	4
U Greifsw.	1	4		11	2,2	5
U Rostock	2	10	1	27	2,1	6
U Jena		9		18	2,0	7
U Halle-Witt.		7	2	16	1,8	8
U Potsdam		3	1	7	1,75	9
TU Freiberg	2			6	3,0	Zu geringe Anzahl der Studiengänge
HHS Leipzig	1			3	3,0	
TU Ilmenau		4		8	2,0	
U Frankf./O.	1		1	4	2,0	
TU Cottbus		2		4	2,0	
U Weimar		1		2	2,0	
U Erfurt		1		2	2,0	

Quelle: Wissenschaftsrat (2005: 35-42); eigene Berechnungen

Der Wissenschaftsrat hat diese Auswertung mit einer Medianberechnung verbunden und auf der Länderebene aggregiert. Danach gehört Sachsen (neben Bayern) in acht der ausgewählten Fächer zu den Ländern mit der kürzesten bzw. zweitkürzesten Fachstudien-dauer, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern, das in fünf Studiengängen kurze Studienzeiten aufwies. Thüringen ist hier mit zwei Studiengängen vertreten. Brandenburg ist mit drei Studiengängen bei den längsten bzw. zweitlängsten Fachstudien-dauern vertreten. Der Zeitvergleich zeigt, dass die durchschnittlichen mittleren Studienzeiten zwischen 1999 und 2003 in den ostdeutschen Ländern zugenommen haben. In etlichen Fächern liegen sie mittlerweile beim bzw. über dem Bundesdurchschnitt. (Wissenschaftsrat 2005: 43f.)

Für die *Fachhochschulen* lässt sich auf das jüngst vorgelegte CHE/Zeit-Ranking zurückgreifen (Zeit-Studienführer 2007). Dieses nutzt für die

Bewertung der FH-Studiengänge fünf Indikatoren: Reputation bei Professoren, Laborausstattung/IT-Infrastruktur/Bibliotheksausstattung/ Arbeitsplätze (je nach gerankter Fachrichtung), Praxisbezug, Betreuung, Studiensituation insgesamt.²² Das CHE rechnet diese sehr unterschiedlichen Indikatoren nicht zusammen, sondern weist sie bewusst getrennt aus. Um jedoch eine zumindest tendenzielle Einordnung der ostdeutschen Fachhochschulen in das gesamtdeutsche Leistungsspektrum zu erhalten, haben wir die Ranking-Bewertungen trotz der sehr unterschiedlichen Indikatoren zusammengefasst.²³

Es wird deutlich, dass nach diesem Ranking drei ostdeutsche Fachhochschulen den gesamtdeutschen Durchschnitt deutlich überschreiten, die Mehrzahl der FHs im Mittelfeld angesiedelt ist und fünf ostdeutsche FHs vergleichsweise geringe durchschnittliche Werte bei der Beurteilung ihrer Studiengänge und -bedingungen erreichen. Im Westen Deutschlands ist der Anteil der Fachhochschulen, die zur Spitzengruppe gehören, doppelt so hoch wie in den östlichen Ländern. (Übersicht 9-12)

Bemerkenswert ist hierbei, dass diese Bewertungen nicht auf Ausstattungsmängeln beruhen. Ein Detailblick auf die einzelnen Indikatoren des CHE/Zeit-Rankings offenbart: Die Bibliotheken, das technische Equipment und die Räumlichkeiten der ostdeutschen FHs werden überwiegend als gut oder sehr gut eingeschätzt. Dass sich die ostdeutschen Fachhochschulen dennoch überwiegend in der Mittel- und Schlussgruppe wiederfinden, beruht also auf inhaltlichen Einschätzungen.

²² „Reputation bei Professoren“ beruht auf Aussagen der befragten Professoren und Professorinnen, welche Hochschule sie Studienanfängern in ihrem Fach empfehlen würden. „Situationsituation insgesamt“ informiert darüber, wie zufrieden die Studierenden im jeweiligen Fach der jeweiligen Hochschule alles in allem mit ihrer Studiensituation sind. (Zeit-Studienführer 2007: 96, vgl. auch ebd. 100f. und www.zeit.de/studium/indikatoren)

²³ Das CHE/Zeit-Ranking sortiert, jeweils gesondert für jeden der fünf Indikatoren, jeden Studiengang einer Hochschule entsprechend dessen Bewertung in eine von drei Gruppen: Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe (die genauen Bewertungsdaten werden aus methodischen Gründen nicht angegeben). Daran anschließend haben wir jeder Gruppenplatzierung einen Punktwert zugewiesen: 3, 2 und 1. Daraus wurde zunächst für jeden Studiengang eine Gesamtpunktzahl addiert (max. waren damit 15 Punkte möglich) und sodann für jede FH der Durchschnittswert für ihre Studiengänge ermittelt. Den Studiengangs-Spalten in Übersicht 9-11 kann entnommen werden, welche Streuung sich hinter dem jeweiligen Gesamtdurchschnittswert verbirgt.

Übersicht 9-11: Platzierungen der ostdeutschen Fachhochschulen nach dem Studienranking von CHE/Zeit (2007)

Studiengang	Hochschule											Summe	Ø Punkte je Studiengang		
	Architektur	Bauing.wesen	Betriebswirtschaft	luk-Technik	Informatik	Wirtschaftsinformatik	Wirtschaftsrecht	Maschinenbau	Medien-, Kommunik.wiss.	Pflege	Soziale Arbeit			Verf.technik/Chemieing.w.	Wirtschaftsing.wesen
FH Stralsund			14	14	10			11					13	62	12,4
EFH Dresden											12			12	12
HS Harz			14	13	11	10								48	12
FH Schmalkald.			9	14	8	10	11	13					13	78	11,1
FH Telek. Lzg.				10	12									22	11
FH Brandenbg.			9		12	10		11						42	10,5
HTW Dresden	12	9	7	12	10	9		11				13	10	93	10,3
HS Wismar		10	10	13		8	12	9						62	10,3
HS Merseburg				10	8				9		13	11	10	61	10,2
HS Neubrand.										9	11			20	10
FH Nordhausen			11								9			20	10
HS Zittau/Görl.			7		10						13			30	10
HS Magdeb.-St.		13	8	10				11	7		11		9	69	9,9
FH Potsdam	10	10									9			29	9,7
FH Jena			6	10				9			14		9	48	9,6
HTW Mittweida			7	10	10	6		12	9		14		7	75	9,4
FH Erfurt	14	9	7		9			10			8		7	64	9,1
HTWK Leipzig	11	12	6	7	10			10			8		9	73	9,1
HS Wismar								9						9	9
FH Lausitz		12	7	9	6			10			8		10	62	8,9
FH Eberswalde			10					7						17	8,5
FH Zwickau			7	8	7			10		12			7	51	8,5
TFH Wildau			7		14	8	6						6	41	8,2
HS Anhalt	9		6	8	10		5	10						48	8
Bundes-Ø	10,1	9,9	10,1	10	10	9,9	10,1	10	10,1	11,8	10,3	10,4	9,8		10,4

Quelle: eigene Berechnungen auf der Grundlage von CHE/Zeit-Ranking (Zeit-Studienführer 2007: 94-205)

Das wird bestätigt durch eine CHE-Sonderauswertung der Studierendenurteile aus den CHE-Erhebungen der Jahre 2004-2006, in der die ausstattungsbezogenen Urteile zusammengefasst werden. Darin nehmen die Länder Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen bundesweit die ersten vier Plätze ein; Brandenburg liegt auf Platz acht. Im erstplatzierten Sachsen-Anhalt konnte jeder zweite Fachbereich einen Rang in der Spitzengruppe erreichen. (Hachmeister/Hennings 2007: 7)²⁴

Übersicht 9-12: Anteile ost- und westdeutscher Fachhochschulen an Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe nach CHE/Zeit-Ranking 2007

n: 24 (Ost), 148 (West), 172 (Gesamtdeutschland)		Ost- Deutschland	West- Deutschland	Deutsch- land
Spitzen- gruppe	durchschnittlich 12– 15 Punkte je Studiengang	FH Stralsund EFH Dresden HS Harz	37	40
	Anteil an allen FHs der Region Ost bzw. West	13 %	25 %	23 %
Mittelgruppe	durchschnittlich 9– 11,9 Punkte je Studiengang	FH Schmalkalden FH Telekom Leipzig FH Brandenburg HTW Dresden HS Wismar HS Merseburg HS Neubrandenburg FH Nordhausen HS Zittau/Görlitz HS Magdeburg-Stendal FH Potsdam FH Jena HTW Mittweida FH Erfurt HTWK Leipzig HS Wismar	81	97
	Anteil an allen FHs der Region Ost bzw. West	67 %	55 %	56 %
Schlussgruppe	Durchschnittlich <9 Punkte je Studiengang	FH Lausitz FH Eberswalde FH Zwickau TFH Wildau HS Anhalt	30	35
	Anteil an allen FHs der Region Ost bzw. West	21 %	20 %	20 %

²⁴ vgl. ebenso die Befragung von Alumnis betriebswirtschaftlicher FH-Studiengänge: Federkeil (2005: 19)

9.4. Rankings zur Forschung

9.4.1. Forschungsleistung

Die oben bereits ausgewerteten CHE-Rankings befassen sich neben Studiendauer und Studierendenzufriedenheit²⁵ auch mit der Forschung.²⁶ So bestimmt das CHE in seinem regelmäßig ermittelten Forschungs-Ranking unter Verwendung verschiedener Indikatoren *forschungsstarke Universitätsfakultäten* (Berghoff et al. 2005: A-3ff.).

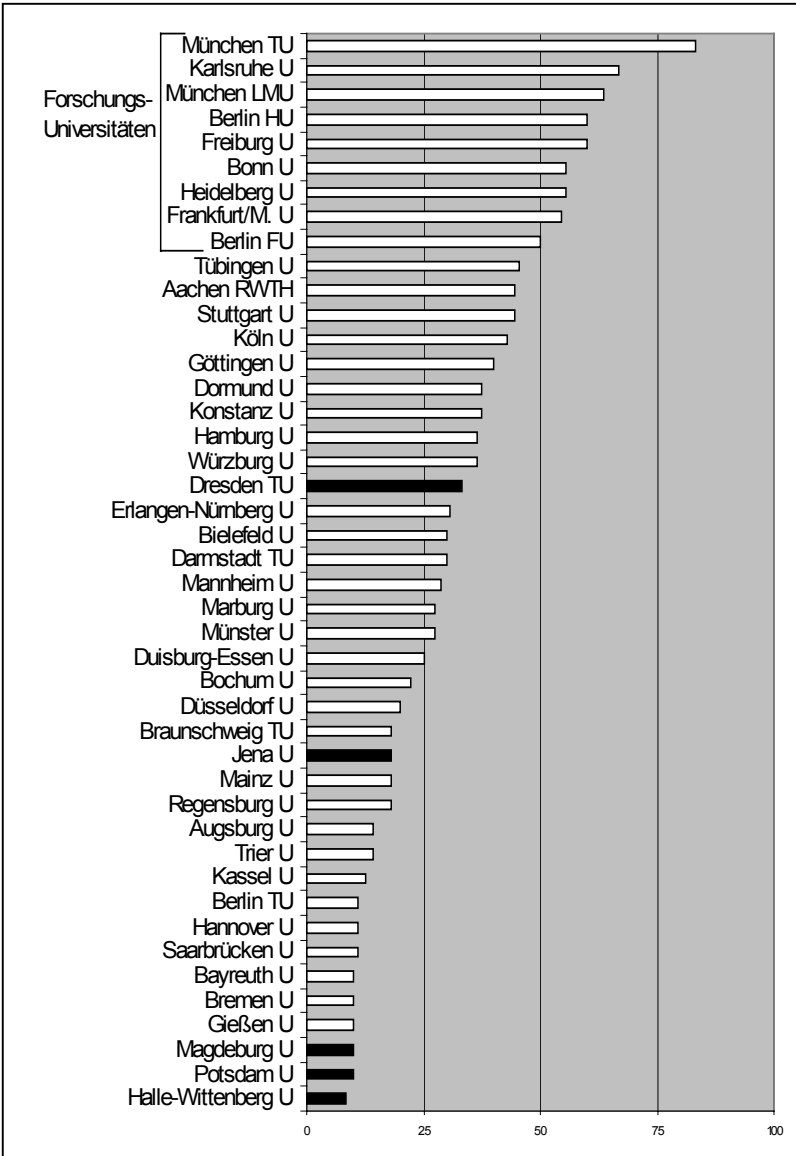
Dabei zeigt sich, dass nach der Anzahl forschungsstarker Fakultäten keine ostdeutsche Universität unter den Top Ten der deutschen Universitäten vertreten ist (wobei die ersten neun als „Forschungsuniversitäten“ qualifiziert werden, da dort mindestens die Hälfte der bewerteten Fächer als forschungsstark bezeichnet werden könne). Sechs ostdeutsche Universitäten verfügen über mindestens eine forschungsstarke Fakultät: die TU Dresden, die TU Ilmenau,²⁷ die Universitäten Jena, Magdeburg, Potsdam und Halle-Wittenberg. In dieser Gruppe ragt die TU Dresden heraus, die vier forschungsstarke Fakultäten beherbergt. Die Universität Jena hat zwei, die anderen haben jeweils eine forschungsstarke Fakultät(en). Die sonstigen ostdeutschen Universitäten konnten im CHE-Forschungs-Ranking für keine ihrer Einrichtungen dieses Prädikat erlangen. (Übersicht 9-13)

Um ein differenzierteres Bild zu ermöglichen, hat das CHE zudem zu Vergleichszwecken drei Gruppen ähnlicher Hochschulen gebildet: größere Technische Universitäten; große, nicht-technische Universitäten mit mehr als 35.000 Studierenden, und mittelgroße nicht-technische Universitäten mit 10.000 bis 25.000 Studierenden. Innerhalb dieser homogenen Vergleichsgruppen gelangt die TU Dresden in der TU-Gruppe unter die ersten zehn und erreicht Rang 6 – wobei von ihren vier forschungsstarken Fakultäten eine ingenieurwissenschaftlich ist, die anderen drei sind sozial- und geisteswissenschaftliche. In der Gruppe der großen Universitäten ist Ostdeutschland nicht vertreten, und in der Mittlere-Univer-

²⁵ dazu s.o. Punkt 9.3. Rankings zu Studium und Lehre

²⁶ zu den einzelnen Indikatoren und methodischen Feinheiten siehe Berghoff et al. (2005)

²⁷ Sie ist in Übersicht 11-11 nicht verzeichnet, weil sie insofern einen Sonderfall darstellt, dass sie überhaupt nur drei Fakultäten hat, wodurch der wahrnehmungsverzerrende Wert zustande kommt, dass mit einer Fakultät zugleich 33,3% aller Fakultäten zu den forschungsstarken zählen.



Übersicht 9-13: Anteil forschungsstarker Fakultäten je Hochschule

Quelle: CHE-ForschungsRanking/Berghoff et al. (2005: A-2)

sitäten-Gruppe gelangt keine ostdeutsche Hochschule unter die Top Ten. (Berghoff et al. 2005: A-7ff.)

Die DFG-Förder-Rankings (DFG 2003; 2006) bestätigen dieses Bild.²⁸ Es lässt sich anhand einiger exemplarischer Kennziffern hier nachzeichnen. Wir nutzen drei Kennziffern: Drittmittelleinnahmen insgesamt, DFG-Bewilligungen und SFB-Beteiligungen.²⁹ Anzumerken ist, dass in den DFG-Förder-Rankings Minimum-Anforderungen angewendet werden, d.h. eine Hochschule nur bei Überspringen des Minimums (z.B.: 500.000 Euro DFG-Bewilligungen im Berichtszeitraum) in die Auswertung einbezogen wird. Daraus folgt: Nicht zuletzt für kleinere Hochschulen, wie sie in Ostdeutschland vergleichsweise zahlreich vertreten sind, kann bereits das pure Vertretensein im DFG-Förder-Ranking ein Erfolg sein, und der ‚letzte Platz‘ in einer dort angegebenen Liste ist in der Regel nicht der tatsächlich letzte Platz. Die Anzahl der in die Auswertungen einbezogenen, d.h. die jeweilige Minimum-Anforderung erfüllenden Universitäten schwankt in den DFG-Förder-Rankings um die 80. Es wird daher im folgenden vereinfachend davon ausgegangen, dass sich Hochschulen, die einen der Rangplätze von 1 bis 40 erreicht haben, im konkreten Kennziffernfall der oberen Leistungshälfte zuordnen lassen.

Drittmittelinwerbungen können, trotz ihrer gelegentlichen Überbewertung in Evaluationen, als eine Kennziffer gelten, die Informationen zur Nachfrage der Forschungsleistungen einer Universität liefert. Selbstredend sollten weitere Kennziffern herangezogen werden, um das so entstehende Bild zu validieren, und muss das Drittmittelgeschehen fachspezifisch gewürdigt werden. All dies unternehmen die DFG-Förder-Rankings. Wir nutzen hier aggregierte Daten, um auf beschränktem Platz eine vergleichende Einordnung zu ermöglichen. Diese ergibt:

²⁸ Im folgenden muss auf Daten der DFG-Förder-Rankings sowohl von 2003 als auch 2006 zurückgegriffen werden. Aus nicht näher erläuterten Gründen führt das Ranking von 2006 einige Übersichten, die 2003 noch enthalten waren, nicht fort und verzeichnet in einigen anderen nur noch die ersten vierzig Plätze.

²⁹ Dabei werden von uns errechnete Rangplätze angegeben. Darauf verzichten zwar die DFG-Förder-Rankings selbst (um zu einer eher qualitativen als sportiven Betrachtung zu animieren), doch geht es im Kontext der hiesigen Darstellung vor allem darum, den Platz der ostdeutschen Hochschulen in der gesamtdeutschen Hochschulen transparent zu machen. Hierfür erscheint es hilfreich, die jeweiligen Rangplätze innerhalb der bundesweiten Hochschullandschaft anzugeben.

- *Zum Anteil der Drittmiteleinnahmen am Universitätsgesamthaushalt:* Sieben ostdeutsche Universitäten befinden sich bei Betrachtung der Hochschulhaushalte in der oberen Hälfte aller deutschen Universitäten, sieben ostdeutsche Einrichtungen in der unteren Hälfte (Übersicht 9-14). Wird allerdings der prozentuale Anteil der Drittmiteleinnahmen an den laufenden Ausgaben in Augenschein genommen, so kehrt sich das Bild fast vollständig um: Von den Ost-Universitäten mit großem Haushaltsvolumen liegt allein die TU Dresden mit 15,5% Drittmittelanteil an den Gesamtausgaben über dem Bundesdurchschnitt von 13,1%. Dagegen liegen fast alle kleineren ostdeutschen Universitäten deutlich über diesem Bundesdurchschnitt: am höchsten mit der Bergakademie Freiberg (29,7%) und der BTU Cottbus (23,6%) zwei technische Hochschulen, aber auch eine sozial- und geisteswissenschaftliche Universität (Frankfurt/Oder) und eine Volluniversität (Potsdam) sind hier zu nennen.

Übersicht 9-15 rankt die Universitäten entsprechend dieses Anteils der Drittmittel an den Gesamtausgaben. Die ostdeutschen Universitäten verfügen über 15,5% der gesamtdeutschen Universitätsprofessorenenschaft. Insofern zeigt das Gesamtergebnis aller ostdeutschen Universitäten von 11,9% an den bundesweit eingeworbenen Drittmitteln, dass die ostdeutsche Professorenenschaft etwas unterdurchschnittlich Drittmittel einwirbt. Zugleich zeigt der Umstand, dass die kleineren Universitäten weit überdurchschnittliche Drittmiteleinwerbungen realisieren: die Gründe für die unterschrittige ostdeutsche Drittmittelakquise liegen bei den großen Universitäten.

Übersicht 9-14: Drittmittelleinnahmen und Drittmittelanteile an den Hochschulgesamtausgaben 2001 bis 2003 je ostdeutscher Universität

Hochschule	Laufende Ausgaben (=Gesamt)	Rang bundesweit (n=84)	Drittmittelleinnahmen	
			Mio. €	% von Gesamt
Dresden TU	1.607,6	18	249,8	15,5
Leipzig U	1.435,8	22	123,2	8,6
Jena U	1.265,0	26	111,0	8,8
Halle-Wittenb. U	1.225,3	27	103,9	8,5
Magdeburg U	1.027,6	30	94,1	9,2
Rostock U	942,0	34	73,7	7,8
Greifswald U	648,2	39	44,1	6,8
Potsdam U	295,0	53	53,3	18,1
Chemnitz TU	274,5	55	58,8	21,4
Ilmenau TU	212,4	61	40,5	19,1
Freiberg TU	206,4	64	61,4	29,7
Cottbus TU	202,8	65	47,9	23,6
Weimar U	136,3	71	23,5	17,2
Erfurt U	98,7	77	7,9	8,0
Frankfurt/O. U	75,3	81	15,8	21,0
Summe	9.652,9		1.108,9	11,49
Insgesamt bundesweit	70.844,6		9.309,7	13,1
Anteil ostdt. Unis	13,6 %		11,9 %	-

Berücksichtigt sind Hochschulen, die im angegebenen Zeitraum insgesamt mehr als 0,5 Mio. Euro DFG-Bewilligungen erhalten haben.

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2006: 148f.); eigene Berechnungen

Übersicht 9-15: Ranking nach Drittmittelanteil an den Hochschulgesamtausgaben 2001 bis 2003 je ostdeutscher Universität

Hochschule	Drittmittel-einnahmen		Rang bundesweit (n=84)	Gruppierung bundesweit
	Mio. €	% von Gesamtausgaben		
Freiberg TU	61,4	29,7	5	Spitzen-gruppe
Cottbus TU	47,9	23,6	9	
Chemnitz TU	58,8	21,4	16	
Frankfurt/O. U	15,8	21,0	18	
Ilmenau TU	40,5	19,1	23	
Potsdam U	53,3	18,1	27	
Weimar U	23,5	17,2	29	Mittel-gruppe
Dresden TU	249,8	15,5	31	
Magdeburg U	94,1	9,2	61	Schluss-gruppe
Jena U	111,0	8,8	64	
Leipzig U	123,2	8,6	65	
Halle-Wittenberg U	103,9	8,5	66	
Erfurt U	7,9	8,0	71	
Rostock U	73,7	7,8	72	
Greifswald U	44,1	6,8	75	
Summe / Durchschnitt	1.108,9	11,49		
Insgesamt bundesweit	9.309,7	13,1		
Anteil ostdt. Unis	11,9 %	-		

Berücksichtigt sind Hochschulen, die im angegebenen Zeitraum insgesamt mehr als 0,5 Mio. Euro DFG-Bewilligungen erhalten haben.

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2006: 148f.); eigene Berechnungen

- *Zu den Drittmittel-einnahmen im Verhältnis zur Zahl der Professoren bzw. Wissenschaftler/innen:* Hier sind fünf von fünfzehn ostdeutschen Universitäten unter den bundesweit ersten vierzig Hochschulen platziert. Die Bergakademie Freiberg erzielt mit Rang 10 die beste ostdeutsche Platzierung. Unter den weiteren Universitäten in der oberen Hälfte befinden sich sowohl größere (TU Dresden, Universität Magdeburg, TU Chemnitz) als eine auch eine kleinere Hochschule (TU Ilmenau). Auch die in der unteren Hälfte der gesamtdeutschen Rangliste angesiedelten Hochschulen sind ebenso größere wie kleinere. (Übersicht 9-16)

Übersicht 9-16: Drittmiteleinahmen der ostdeutschen Universitäten 1999/2000 im Verhältnis zur Zahl der Professoren/Wissenschaftler

Hochschule	Rang bundesweit (n=79)	Professoren		Wissenschaftler insgesamt		Drittmiteleinahmen in Mio. €
		N	T€ je Prof.	N	T€ je Wiss.	
Freiberg TU	10	112	346,5	633	61,3	38,8
Dresden TU	25	539	265,2	3.669	39,0	142,9
Magdeburg U	28	192	246,4	1.541	30,7	47,3
Chemnitz TU	35	159	217,8	898	38,6	34,6
Ilmenau TU	40	93	204,2	625	30,4	19,0
Jena U	50	351	167,4	2.517	23,4	58,8
Cottbus U	51	129	166,7	599	35,9	21,5
Leipzig U	56	433	139,6	2.613	23,1	60,5
Halle-Witt. U	57	397	137,3	2.488	21,9	54,5
Frankfurt/O.U	61	64	127,5	216	37,8	8,2
Rostock U	62	297	126,6	1.769	21,3	37,6
Potsdam U	64	200	114,0	1.008	22,6	22,8
Weimar U	65	82	113,1	430	21,6	9,3
Greifswald U	67	221	98,2	1.189	18,2	21,7
Erfurt U	78	31	33,6	87	12,0	1,0

Berücksichtigt sind Hochschulen, die 1999 bis 2001 insgesamt mehr als 0,5 Mio. Euro DFG-Bewilligungen erhalten haben.

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2003:164f.)

- *Zu den DFG-Bewilligungen im Zeitvergleich:* Einwerbungen bei der DFG gelten in Deutschland als so etwas wie die Königsdrittmittel. Daher erscheint es gerechtfertigt, diese Kategorie von Drittmitteln gesondert zu betrachten. Für die Jahre 1991 bis 2001 ist eine tendenzielle Aufwärtsbewegung bei der Platzierung der ostdeutschen Universitäten im Bundesranking des DFG-Einwerbungserfolg zu konstatieren. In den beiden Zeitvergleichen von 1991–1995 zu 1996–1998 und von 1996–1998 zu 1999–2001 stehen insgesamt 21 Platzaufstiegen bzw. Platzverteidigungen nur vier Abstiege gegenüber. Vier ostdeutsche Universitäten behaupten sich, auch im Berichtszeitraum 2002-2004, unter den ersten vierzig bundesweit. (Übersicht 9-17)

Übersicht 9-17: Bundesweite Rangplätze der ostdeutschen Universitäten in Bezug auf die DFG-Bewilligungen absolut 1991-1995, 1996-1999, 1999-2001 und 2002-2004 im Vergleich

Hochschule	Berichtszeitraum				Veränderung		
	1991–1995	1996–1998	1999–2001	2002–2004	1991–1995 zu 1996–1998	1996–1998 zu 1999–2001	1999–2001 zu 2002–2004
Dresden TU	35	24	24	20	+11	0	+4
Jena U	42	35	32	30	+7	+3	+2
Leipzig U	40	38	34	40	+2	+4	-6
Halle-W. U	44	39	38	35	+5	+1	+3
Magdeburg U	56	47	44	?	+9	+3	
Freiberg TU	49	50	45	?	-1	+5	
Chemnitz TU	48	42	46	?	+6	-4	
Potsdam U	64	53	50	?	+11	+3	
Rostock U	54	54	54	?	0	0	
Greifswald U	61	63	59	?	-2	+4	
Ilmenau U	67	64	64	?	+3	0	
Weimar U	–	71	66	?	–	+5	
Cottbus TU	68	65	67	?	+3	-2	
Frankfurt/O. U	–	–	72	?	–	–	
Erfurt U	–	–	79	?	–	–	

Berücksichtigt sind Hochschulen, die im angegebenen Zeitraum insgesamt mehr als 0,5 Mio. Euro DFG-Bewilligungen erhalten haben.

Für den Berichtszeitraum 2002–2004 sind nur die Universitäten bis Platz 40 ausgewiesen. Rangreihe geordnet nach der Platzierung im Zeitraum 1999-2001.

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2003: 42f.; 2006: 49)

- *Zu den DFG-Bewilligungen im Verhältnis zur Zahl der Professoren bzw. Wissenschaftler/innen:* Auch bei den DFG-Bewilligungen ist es sinnvoll, die Einwerbungen in Relation zur Anzahl der Professoren bzw. Wissenschaftler zu setzen. So betrachtet, reduziert sich die Anzahl der unter den ersten vierzig platzierten ostdeutschen Universitäten auf zwei. Die TU Chemnitz rutscht dabei nach oben auf Platz 32 und die Universität Jena nach unten auf Platz 40; die TU Dresden und die Universität Leipzig, in der absoluten DFG-Mitteinwerbung unter den ersten vierzig, verlassen in der Betrachtung der DFG-Einwerbungen pro Professor/in die Gruppe der ersten vierzig (Berichtszeitraum 2002-2004). (Übersicht 9-18)

Übersicht 9-18: DFG-Bewilligungen an ostdeutsche Universitäten 2002–2004 im Verhältnis zur Zahl der Professoren/Wissenschaftler

Hochschule	Rang bundesweit (n=82)	Mio. €	Professoren		Wissenschaftler insgesamt	
			N	T€ je Prof.	N	T€ je Wiss.
Chemnitz TU	32	24,4	156	156,9	747	32,7
Jena U	40	46,8	341	137,5	2.154	21,7
Dresden TU	43	66,5	528	125,9	3.580	18,6
Freiberg TU	45	12,9	104	124,4	539	24,0
Ilmenau TU	46	10,9	90	121,2	616	17,6
Halle-Witt. U	48	41,3	375	110,0	2.242	18,4
Potsdam U	51	23,2	218	106,4	979	23,7
Magdeburg U	52	21,4	214	99,8	1.588	13,5
Leipzig U	55	38,4	439	87,7	2.464	15,6
Weimar U	62	4,9	91	54,4	402	12,3
Cottbus TU	64	6,3	120	52,4	558	11,3
Rostock U	65	14,6	285	51,2	1.662	8,8
Greifswald U	67	9,1	214	42,5	1.174	7,7
Frankfurt/O. U	70	1,6	55	28,6	177	8,8
Erfurt U	74	1,9	83	23,5	274	7,1

Berücksichtigt sind Hochschulen, die im angegebenen Zeitraum mehr als 0,5 Mio. Euro DFG-Bewilligungen erhalten haben.

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2006: 154f.)

Nicht einfach nur eine DFG-Drittmittelwerbung stellen *Sonderforschungsbereiche* (SFB) dar. Diese maximal 12 Jahre geförderten Forschungseinheiten erfordern vielmehr ein hohes Maß an konzeptioneller Originalität und Vernetzung. Sie sind ein Ausweis dafür, inwieweit die beteiligten Hochschulen bzw. Fachbereiche zu strategischem Forschungshandeln in der Lage sind. Eine ostdeutschlandspezifische Betrachtung ergibt hier:

- Vier Ost-Universitäten können sich unter den bundesweit ersten vierzig platzieren.
- Die Universität Halle-Wittenberg steht mit neun SFB-Beteiligungen, davon drei als Sprecherhochschule, an der Spitze der ostdeutschen Universitäten.
- Innerhalb der Spitzengruppe ist eine bemerkenswerte Ausgewogenheit zwischen den einzelnen Fächergruppen zu konstatieren.
- Daneben fällt auf, dass auch kleine Hochschulen wie die Bergakademie Freiberg, die TU Cottbus oder die Bauhaus-Universität Weimar mit zwei bzw. je einem SFB vertreten sind.

- In Relation zum Anteil der ostdeutschen Universitäten an der gesamtdeutschen Universitätsprofessorenschaft (15,5%) ist der Ost-Anteil an den bundesweit bestehenden SFBs jedoch unverhältnismäßig gering (7,4%).
- Letzteres gilt indes nicht für alle Fächergruppen: In den Geistes- und Sozialwissenschaften entspricht der Anteil der Sonderforschungsbereiche (15,7%) dem ostdeutschen Anteil an der Professorenschaft, wenn auch die Eigenschaft der Sprecherhochschule nur zu 12% von ostdeutschen Universitäten wahrgenommen wird.
- Am ungünstigsten ist der Anteil in der Fächergruppe Biologie/ Medizin: Dort werden lediglich 4,5% der bundesweiten SFBs unter ostdeutscher Beteiligung durchgeführt. (Übersicht 9-19)

Übersicht 9-19: Beteiligung ostdeutscher Universitäten an Sonderforschungsbereichen 1999-2001

Hochschule	Rang bunde s-weit (n=87)	Gesamt (davon als Spre- cher-HS)	Geistes- u. Sozial- wiss.	Biologie/ Medizin	Natur- wissen- schaften	Ing.- wissen sch.
Halle-Witt. U	29	9 (3)	3 (1)	4 (1)	2 (1)	-
Dresden TU	33	7 (5)	1 (1)	-	2 (1)	4 (3)
Potsdam U	35	7	2	2	3	-
Jena U	37	6 (5)	3 (2)	1 (1)	2 (2)	-
Chemnitz TU	43	5 (4)	-	-	1 (1)	4 (3)
Magdeburg U	49	5 (2)	-	4 (2)	1	-
Leipzig U	60	4 (2)	2 (1)	1	1 (1)	-
Freiberg TU	79	2 (1)	-	1	-	1 (1)
Cottbus TU	84	1 (1)	-	1 (1)	-	-
Greifswald U	84	1 (1)	-	-	1 (1)	-
Weimar U	84	1 (1)	-	-	-	1 (1)
Insgesamt		48 (25)	11 (5)	14 (5)	13 (7)	10 (8)
Insgesamt bundesweit		651 (342)	70 (42)	309 (141)	144 (78)	128 (81)
Anteil ostdt. Unis		7,4 (7,3) %	15,7 (12) %	4,5 (3,5) %	9 (9) %	7,8 (9,9) %

Berücksichtigt sind Einrichtungen, die im angegebenen Zeitraum an mindestens drei Sonderforschungsbereichen (einschließlich Transregio und Kulturwissenschaftliche Forschungskollegs) beteiligt oder in mindestens einem Fall Sprecherhochschule sind.

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2003: 191f.); eigene Berechnungen

Das vorletzte DFG-Forschungsranking³⁰ hatte zwei *zusammenfassende Ranggruppenvergleiche* unternommen. In diesen wurden zum einen drei DFG-bezogene Kennziffern mit sechs nicht-DFG-bezogenen Kennziffern zusammengefasst; zum anderen bildete das Förder-Ranking aus allen kennzifferngebundenen Rangplatzierungen Ranggruppen. Berücksichtigt sind darin jeweils die ersten 40 Hochschulen bundesweit. In der absoluten Betrachtung finden sich vier ostdeutsche Universitäten unter diesen ersten vierzig oder, präziser gesagt, im oberen Mittelfeld: die TU Dresden (Rang 24), die Universität Jena (32), die Universität Leipzig (34) und die Universität Halle-Wittenberg (38). (Übersicht 9-20)

³⁰ Das jüngste (DFG 2006) verzichtet darauf ohne nähere Begründung.

Übersicht 9-20: Zusammenfassender Ranggruppenvergleich für die Kennzahlen des DFG-Förder-Rankings: Platzierung der ostdeutschen Universitäten, absolute Betrachtung

Hochschule	Rang bun- des- weit	Wiss. Personal 2000		Drittmit- telein- nahmen insge- samt 1999 – 2001 R	DFG- Bewil- lungen 1999 – 2001 R	Zentralität in Netzwerken DFG-geför- deter koor- diniertes Pro- gramme 1999 – 2001 R	Anzahl AVH- Gast- wissen- schaffler 1997 – 2001 R	Anzahl DAAD- Wissen- schaffler 2000 – 2001 R	Anzahl DAAD- Studieren- de / Graduierte 2000 – 2001 R	Beteili- gungen am 5. EU-Rah- menpro- gramm 1998 – 2001 R	Publika- tionen in internat. Fach- Zs.en 1994 – 1999 R
		Profes- soren R	Wiss- enschaftler insge- samt R								
Dresden TU	24	1-10	1-10	1-10	21-30	31-40	31-40	11-20	1-10	1-10	k.A.
Jena U	32	21-30	21-30	31-40	31-40	21-30	31-40	21-30	21-30	31-40	k.A.
Leipzig U	34	11-20	11-20	31-40	31-40	21-30	31-40	21-30	11-20	41-50	k.A.
Halle-W. U	38	11-20	21-30	31-40	31-40	21-30	51-60	41-50	31-40	41-50	21-30
Basis (Hoch- schulen)	80	79	79	80	80	80	80	79	79	80	47

R=Ranggruppe

Berücksichtigt sind Hochschulen, die im angegebenen Zeitraum insgesamt mehr als 30 Mio. Euro DFG-Bewilligungen erhalten haben. Die Auflistung im Förder-Ranking beschränkt sich auf die ersten 40 Hochschulen, d.h. die Plätze ostdeutscher Hochschulen unter den Plätzen 41-79 können hier nicht ausgewiesen werden.

Letzte Spalte: nach CEST (2002)

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2003: 131)

Wird in Übersicht 9-20 der Rang (Spalte 2) ins Verhältnis zur Ranggruppe gesetzt, in welche die Universitäten hinsichtlich ihrer Personalausstattung einzuordnen sind (Spalten 3 und 4), so wird deutlich: Der erzielte Gesamtrang, der auf Leistungsindikatoren beruht, weicht bei allen vier Hochschulen negativ von der ausstattungs-determinierten Ranggruppe ab. Dieses Bild verstärkt sich, wenn der zusammenfassende Ranggruppenvergleich nicht absolut, sondern in *Relation zur Professorenzahl* vorgenommen wird (Übersicht 9-21).

Dort zeigt sich: Es platzieren sich zwar auch in dieser Auswertung drei ostdeutsche Universitäten unter den ersten vierzig, doch ist darunter keine der oberhäufig platzierten Ost-Hochschulen aus der absoluten Betrachtung. Nicht Dresden, Jena, Leipzig oder Halle finden sich in dem professorenzahlgebundenen Leistungsranking im oberen Teil der Rankingliste, sondern die Bergakademie Freiberg, die TU Chemnitz und die Universität Magdeburg. Die Freiburger Hochschule schafft es mit Platz 9 sogar unter die bundesweiten Top Ten. Chemnitz und Magdeburg sind mit den Rängen 27 und 36 im oberen Mittelfeld platziert.

Übersicht 9-21: Zusammenfassender Ranggruppenvergleich für die Kennzahlen des DFG-Förder-Rankings: Platzierung der ostdeutschen Universitäten, in Relation zur Professorenzahl

Hochschule	Rang bundesweit	Wiss. Personal 2000		Drittmittel-einnahmen insgesamt 1999 – 2001 R	DFG-Bewilligungen 1999 – 2001 R	Zentralität in Netzwerken, DFG-geförderter koordinierter Programme 1999 – 2001 R	Anzahl DFG-Gutachter 1999 – 2001 R	Anzahl AVH-Gastwissenschaftler 1997 – 2001 R	Anzahl DAAD-Wissenschaftler 2000 – 2001 R	Anzahl DAAD-Studierende / Graduierte 2000 – 2001 R	Beteiligungen am 5. EU-Rahmenprogramm 1998 – 2001 R	Publikationen in internat. Fach-Zs.en 1994 – 1999 R
		Professoren insgesamt R	Wissenschaftler insgesamt R									
Freiberg TU	9	61–80	61–80	1–10	1–10	41–50	31–40	1–10	31–40	21–30	k.A.	
Chemnitz TU	27	51–60	51–60	31–40	21–30	51–60	41–50	11–20	61–80	51–60	k.A.	
Magdeburg U	36	41–50	31–40	21–30	31–40	41–50	41–50	21–30	41–50	41–50	k.A.	
Basis (Hochschulen)	79	79	79	79	79	79	79	78	78	78	47	

R=Ranggruppe

Berücksichtigt sind Hochschulen, die im angegebenen Zeitraum insgesamt mehr als 30 Mio. Euro DFG-Bewilligungen erhalten haben. Die Auflistung im Förder-Ranking beschränkt sich auf die ersten 40 Hochschulen, d.h. die Plätze ostdeutscher Hochschulen unter den Plätzen 41-79 können hier nicht ausgewiesen werden.

Letzte Spalte: nach CEST (2002)

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2003: 133)

Zu den *Fachhochschulen* liegen keine so ausführlichen Erhebungen und Darstellungen ihrer Forschungsleistungsdaten vor wie für die Universitäten. Eine 2004 vorgelegte „Forschungslandkarte Fachhochschulen“ lieferte aber unter anderem Angaben zu den im Jahre 2002 realisierten Drittmiteinnahmen. Im Bereich anwendungsorientierter F&E, wie sie an Fachhochschulen vorherrscht, liegt eine aktive Drittmiteleinwerbung nahe. Daher sind drittmittelbezogene Indikatoren gerade an Fachhochschulen vergleichsweise gut geeignete Instrumente, um die externe Nachfrage nach den F&E-Leistungen zu dokumentieren. Wir beschränken uns an dieser Stelle deshalb auf diesen Aspekt.¹

Hinsichtlich der Drittmiteleinwerbungen lässt sich feststellen: Unter den 20 drittmittelstärksten Hochschulen finden sich zwei süddeutsche und sechs ostdeutsche (ISI 2004: 90) (Übersicht 11-22). 29% der ostdeutschen Fachhochschulen sind damit als drittmittelstarke überregional auffällig.

Auch das Statistische Bundesamt weist die drittmittelstärksten Fachhochschulen aus. Es differenziert dabei nach Fächergruppen. Dort sind die Plätze 1 bis 5 jeweils folgenderweise besetzt (in Klammern die Drittmittel in T€ 2001):

- *Informatik*: FH Braunschweig-Wolfenbüttel (1.312), FH Brandenburg (412), FH Darmstadt (259), HfW Saarbrücken (216), FH Fulda (202);
- *Elektrotechnik*: FH Nürnberg (840), H Mittweida (837), FH Oldenburg (733), FH Aachen (672), FH Gießen-Friedberg (434);
- *Maschinenbau/Verfahrenstechnik*: HTW Dresden (2.152), TFH Wildau (1.799), FH Gelsenkirchen (1.406), FH Münster (1.286), FH Köln (1.033);
- *Wirtschaftswissenschaften*: H Bremen (633), FH Osnabrück (510), TFH Wildau (422), FH für Wirtschaft Berlin (396), FH Worms (376);
- *Sozialwesen*: FH Frankfurt a.M. (932), HS Magdeburg-Stendal (554), FH Nordostniedersachsen (521), FH Köln (490), FH Münster (489). (ISI 2004: 30f.)

Von 25 möglichen Platzierungen in diesen fachgruppenspezifischen Spitzengruppen werden sechs von ostdeutschen FHs besetzt, d.h. 24%.

¹ Ausführlicher in Pasternack (2007: 151-162)

Übersicht 9-22: Drittmittelinwerbungen der ostdeutschen Fachhochschulen

Hochschule	Drittmittel in T€	Anzahl der Professoren
<i>Gesamtdeutscher Spitzenreiter: FH Lübeck</i>	7.360	100
H Zittau/Görlitz	3.900	125
HTW Dresden	3.700	175
H Mittweida	3.400	111
TFH Wildau	3.100	65
H Anhalt	3.038	158
H Magdeburg-Stendal	2.607	131
H Wismar	2.009	149
HTWK Leipzig	1.924	175
FH Merseburg	1.900	83
FH Jena	1.800	129
FH Brandenburg	1.750	50
FH Potsdam	1.600	91
FH Neubrandenburg	1.550	87
FH Erfurt	1.482	136
H Zwickau	1.202	164
FH Lausitz	1.084	103
H Harz	968	65
FH Stralsund	710	83
FH Nordhausen	326	34
Summe der ostdeutschen FHs	38.050	
Summe der gesamtdeutschen FH-Drittmittel	137.678	
Anteil ostdt. FHs am Gesamt	27,5 %	
Gesamtdeutscher Durchschnittswert je FH	1.886	
Ostdeutscher Durchschnittswert je FH	2.003	

Daten für 2002. Drittmittel nach eigenen Angaben der FHs.

Quellen: BMBF: Forschungslandkarte Fachhochschulen (ISI 2004: 91); Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2005 (Fachserie 11, Reihe 4.4); eigene Berechnungen

9.4.2. Forschungsreputation

Das vom „Focus“ 2005 publizierte Ranking hat versucht, die Reputation der Forschung einzelner Fächer zu erfassen² – basierend auf einer Befragung von 3.000 Wissenschaftlern, von denen sich 1.200 beteiligt haben.³ Im Ergebnis kommt das „Focus“-Ranking zu einer Gruppierung der einzelnen Fachbereiche bzw. Studiengänge, indem es ihnen jeweils hohe, mittlere oder niedrige Reputation attestiert (Übersicht 9-23).

Die Physik der TU Dresden, die Psychologie der Universität Jena und die Erziehungswissenschaft der Universität Halle schaffen dort die Eingruppierung in die Gruppe mit „hoher Reputation“. Das entspricht 1,8% der einbezogenen ostdeutschen Fächerstandorte. Von den insgesamt einbezogenen 170 Fächerstandorten an ostdeutschen Universitäten werden 85 (=50%) eine „mittlere Reputation“ und 82 (=48,2%) eine „niedrige Reputation“ zugesprochen.

Übersicht 9-23: Forschung an ostdeutschen Universitäten: Reputationsgruppen nach „Focus“

Fach	Hohe Reputation	Mittlere Reputation	Niedrige Reputation
Medizin		Dresden, Leipzig	Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Magdeburg, Rostock
Biologie		Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Potsdam	Dresden, Leipzig, Rostock
Chemie		Dresden, Jena, Leipzig, Rostock	Chemnitz, Freiberg, Halle-Wittenberg, Potsdam
Physik	Dresden	Jena, Leipzig, Potsdam	Chemnitz, Cottbus, Greifswald, Halle-Wittenberg, Ilmenau, Magdeburg, Rostock
Mathematik		Dresden, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Potsdam	Chemnitz, Cottbus, Freiberg, Greifswald, Ilmenau, Magdeburg, Rostock
Informatik		Dresden, Ilmenau, Jena, Leipzig, Magdeburg, Potsdam, Rostock	Chemnitz, Cottbus, Halle-Wittenberg
Elektrotechnik		Dresden, Ilmenau	Chemnitz, Cottbus, Magdeburg, Rostock

² Daneben wurden auch forschungsbezogene Leistungsdaten erhoben (ISI-Zitationsindex, die Drittmittelquote, die Promotionsquote und, soweit im jeweiligen Fach eine Rolle spielend, der Patentindex), die in unsere Sekundärauswertung nicht einbezogen werden.

³ Vgl. die Erläuterung oben unter 9.3.2. Vergleich nach Fächergruppen und Studiengängen, bzw. <http://www.focus.de/wissen/campus/hochschulen> (Zugriff 12.12.2006)

Fach	Hohe Reputation	Mittlere Reputation	Niedrige Reputation
Maschinenbau		Dresden, Ilmenau	Chemnitz, Cottbus, Freiberg, Magdeburg, Rostock
Bauingenieurwesen		Dresden, Weimar	Cottbus
Geographie		Jena, Leipzig	Dresden, Greifswald, Halle-Wittenberg, Potsdam
Psychologie	Jena	Dresden, Greifswald, Halle-Wittenberg, Leipzig, Magdeburg, Potsdam	Chemnitz, Erfurt
Pädagogik	Halle-Wittenberg	Dresden, Erfurt, Jena, Magdeburg, Potsdam, Rostock	Greifswald, Leipzig
Sozialwissenschaften		Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Potsdam, Rostock	Magdeburg, Potsdam
Politikwissenschaft		Chemnitz, Dresden, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Rostock	Greifswald, Magdeburg
VWL		Dresden, Magdeburg	Chemnitz, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Potsdam, Rostock
BWL		Dresden, Erfurt, Frankfurt/O., Jena, Magdeburg	Chemnitz, Freiberg, Greifswald, Halle-Wittenberg, Leipzig, Potsdam, Rostock
Jura		Jena	Frankfurt/O., Greifswald, Halle-Wittenberg, Leipzig, Potsdam, Rostock
Geschichte		Dresden, Erfurt, Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Potsdam	Chemnitz, Magdeburg, Rostock
Anglistik		Chemnitz, Dresden, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig, Potsdam	Erfurt, Greifswald, Magdeburg, Rostock
Germanistik		Dresden, Greifswald, Jena, Leipzig, Potsdam	Chemnitz, Erfurt, Halle-Wittenberg, Magdeburg, Rostock
Summe	3	85	82
Anteil	1,8%	50%	48,2%

Quelle: Focus (2005); eigene Berechnungen

Die in Übersicht 9-23 dargestellten Zuordnungen der Fächer zu den Reputationsgruppen werden in Übersicht 9-24 auf die Hochschulebene aggregiert. Für die größeren und mittleren Universitäten lässt sich derart ein ostdeutschlandinternes Forschungsreputations-Ranking erstellen (die klei-

neren Universitäten werden aufgrund ihrer geringen Fachbereichszahl nur nachrichtlich mitgeteilt).

Übersicht 9-24: Anzahl der Fächerplatzierungen in den „Focus“-
Forschungs-Reputationsgruppen pro ostdeutscher Universität

Hochschule	Hohe Reputation (3 Punkte)	Mittlere Reputation (2 Punkte)	Niedrige Reputation (1 Punkt)	Bewertung		Rang innerhalb Ostdeutschlands
				Gesamtpunkte	geteilt durch Fächeranzahl	
TU Dresden	1	16	2	37	1,95	1
U Jena	1	14	2	33	1,94	2
U Leipzig		12	5	29	1,71	3
U Potsdam		10	6	26	1,63	4
U Halle-Witt.	1	7	9	26	1,53	5
U Magdeburg		5	10	20	1,33	6
U Greifswald		4	9	17	1,31	7
U Rostock		5	12	22	1,29	8
TU Chemnitz		3	11	17	1,21	9
U Weimar		1		2	2,0	Zu geringe Anzahl der Fachbereiche
TU Ilmenau		3	2	8	1,6	
U Erfurt		4	3	11	1,57	
U Frankfurt/O.		1	1	3	1,5	
TU Cottbus			6	6	1,0	
TU Freiberg			4	4	1,0	

Quelle: Focus (2005); eigene Berechnungen

Auch das CHE hat neben den objektiven Leistungsdaten⁴ die Forschungsreputation der Fachbereiche ermittelt (Berghoff et al. 2005: B3). Dazu wurden bundesweite Befragungen der Professoren der jeweiligen Fächer unternommen.⁵ Das CHE attestiert den Fachbereichen dann eine hohe Reputation, wenn sie mehr als 5% der Nennungen auf sich vereinen können. Darunter finden sich ostdeutsche Universitäten dreimal: die Psychologie der FSU Jena (10,9% aller Nennungen), die Erziehungswissenschaft der MLU Halle-Wittenberg (7,1%) und die Elektro- und Informationstechnik der TU Dresden (5,8%). In einem Fach, der Psychologie, nimmt mit der Universität Jena eine ostdeutsche Hochschule den bundesweiten

⁴ s.o. Punkt 9.4.1. Forschungsleistung

⁵ Die Rangordnungen ergeben sich aus den Antworten auf die Frage, welche Hochschulen die Professoren des Faches als in der Forschung führend ansehen. Hierbei haben wir es also mit einem subjektiven Indikator zu tun. Nennungen der eigenen Hochschule wurden dabei nicht berücksichtigt.

Spitzenplatz ein. Übersicht 9-25 zeigt die Fachbereiche ostdeutscher Universitäten mit mindestens einem Prozent der Nennungen. Kontrastierend werden die bundesweiten Spitzenreiter des jeweiligen Faches angegeben.

Übersicht 9-25: CHE-Forschungsreputations-Ranking der Fachbereiche/Fakultäten

Fach	Ostdeutsche Universitäten		Bundesweiter Spitzenreiter	
	Universität	% aller Nennungen	Universität	% aller Nennungen
Geschichtswissenschaften (2004)	Uni Leipzig	1,0	Uni Freiburg	12,5
Anglistik/Amerikanistik (2004)	Uni Leipzig	1,2	LMU München	17,2
Volkswirtschaftslehre (2005)	-	-	Uni Mannheim	20,1
Betriebswirtschaftslehre (2005)	-	-	Uni Mannheim	21,2
Soziologie/Sozialwissenschaften (2005)	Uni Leipzig	1,9	Uni Mannheim	15,2
	Uni Jena	1,9		
	TU Dresden	1,5		
Erziehungswissenschaft (2004)	Uni Halle-Wittenberg	7,1	Uni Bielefeld	15,8
	TU Dresden	2,2		
	Uni Potsdam	1,3		
Psychologie (2004)	Uni Jena	10,9	Uni Jena	10,9
	Uni Leipzig	2,0		
	Uni Potsdam	1,9		
	TU Dresden	1,9		
	Uni Magdeburg	1,2		
Biologie (2003)	-	-	Uni Heidelberg	16,84
Pharmazie (2003)	-	-	Uni Frankfurt/M.	14,19
Chemie (2003)	-	-	TU München	18,76
Physik (2003)	-	-	TU München	22,31
Elektro- und Informationstechnik (2004)	TU Dresden	5,8	RWTH Aachen	22,9
	TU Ilmenau	1,6		
	TU Chemnitz	1,0		
Maschinenbau/Verfahrenstechnik (2004)	TU Dresden	3,2	RWTH Aachen	22,7
	TU BA Freiberg	1,1		

Quelle: Berghoff et al. (2005: B3)

Die lokale Konzentration überregionaler fachlicher Reputation lässt sich auch der Anzahl der DFG-Fachgutachter/innen an einer Hochschule ablesen: Die DFG-Gutachter werden fachcommunity-intern gewählt. Übersicht 9-26 zeigt, dass vier ostdeutsche Universitäten aufgrund der Anzahl

von Fachgutachtern unter ihren Wissenschaftlern in der Gruppe der oberen vierzig deutschen Hochschulen platziert sind. Insgesamt stammen allerdings nur 11% der DFG-Gutachter aus ostdeutschen Universitäten. Positiv weichen von diesem Durchschnittswert die Ingenieurwissenschaften ab: Dort stellen die ostdeutschen Universitäten 16%, wobei die TU Dresden mit 65 Gutachtern absolut herausragt.

Übersicht 9-26: DFG-Fachgutachter/innen 2002 bis 2004 aus ostdeutschen Universitäten

Universität	Rang bundesweit (n=77)	Gesamt	Geistes- u. Soziawiss.	Biologie/ Medizin	Naturwissensch.	Ing.-wiss.
Dresden TU	20	148	20,7	28,2	34,1	65,1
Jena U	29	117	40,9	38,6	31,7	5,8
Halle-Witt. U	34	105	35,7	30,4	26,7	12,2
Leipzig U	36	99	28,7	37,9	25,1	7,3
Magdebg. U	42	74	10,7	21,5	11,5	30,5
Potsdam U	45	59	29,2	7,6	18,7	3,6
Rostock U	46	55	7,5	17,6	13,3	16,6
Chemnitz TU	50	45	8,8	0,7	14,6	20,9
Freiberg TU	53	42	1,7	1,3	9	30,2
Greifswald U	58	38	13,3	14,5	9,8	0,4
Cottbus TU	65	22	3,8		8,1	10,2
Ilmenau TU	65	22	3,0	1,5	0,4	17,2
Weimar U	68	19	4		0,1	14,8
Erfurt U	70	14	13,6	0,4		
Frankf./O. U	77	6	5,8		0,2	
Insgesamt		865	227,4	200,2	203,32	234,8
Insges. Bundesweit		7.836	1.895,2	2.372,7	2.108,8	1.459,4
Anteil ostdt. Unis		11 %	12 %	8,4 %	9,6 %	16,1 %

Berücksichtigt sind Einrichtungen mit fünf oder mehr DFG-GutachterInnen.

Quelle: DFG: Förder-Ranking (2006: 171f.); eigene Berechnungen

9.4.3. Aggregation auf Länderebene

Aus den CHE-Leistungs- und Reputationsdaten lassen sich Länder-Rangfolgen ermitteln. Indem in Übersicht 9-27 Forschung und Forschungsreputation nebeneinandergestellt werden, lassen sich Übereinstimmungen

und Abweichungen zwischen einerseits objektiven Indikatoren⁶ und andererseits einem subjektiven Indikator⁷ veranschaulichen.

Übersicht 9-27: Universitätsländerranking nach CHE-Forschungsindikatoren (2004)

Länder	Forschungsleistung		Forschungsreputation	
	Ø Anzahl Spitzenplätze	Rang	Ø Anzahl Spitzenplätze	Rang
Westdeutsche Länder				
Baden-Württ.	0,44	2	0,4	1
Bayern	0,28	5	0,22	2
Bremen	0,5	1	0	14a
Hamburg	0,19	8a	0,05	8a
Hessen	0,22	6a	0,11	5
Niedersachsen	0,22	6b	0,07	6a
NRW	0,19	8b	0,12	4
Rheinl.-Pfalz	0,16	11	0,02	13
Saarland	0,13	13a	0,07	6b
Schleswig-Holst.	0,05	15	0	14c
Ostdeutsche Länder				
Brandenburg	0,29	3a	0	13c
Meckl.-Vorp.	0,13	13b	0,03	11a
Sachsen	0,19	8c	0,05	8b
Sachsen-Anhalt	0	16	0,03	11b
Thüringen	0,15	12	0,04	10
Berlin	0,29	3b	0,21	3
Aggregiert				
wBL (ohne Berlin)	0,24	6,7	0,11	6,5
öBL (ohne Berlin)	0,152	9,6	0,03	9,8
Insgesamt (m. Bln.)	0,21		0,09	

Quelle: eigene Berechnungen auf der Grundlage von Berghoff et al. (2004)

Es ergibt sich, dass hinsichtlich der Forschungsleistung mit Brandenburg ein östliches Bundesland in der gesamtdeutschen Spitzengruppe landet – ein Ergebnis, dass stark mit seiner Forschungsreputation kontrastiert: Dort landet Brandenburg in der Schlussgruppe. Ein Land – Sachsen – platziert sich sowohl bei Forschungsleistung als auch -reputation in der Mittelgruppe. Für die Reputation gilt das auch noch knapp für Thüringen, wel-

⁶ verausgabte Drittmittel pro Jahr und Wissenschaftler, Promotionen pro Jahr und Professor/in, Publikationen in 3 Jahren pro Professor/in, davon: internationale Publikationen in 3 Jahren pro Professor/in, in einigen Fächern auch Patente; daraus ergibt sich die Platzierung in der Rubrik „Forschung“

⁷ Antworten auf die Frage, welche Hochschulen die Professoren des Faches als in der Forschung führend ansehen, daraus ergibt sich die Platzierung in der Rubrik „Reputation“

ches in der Forschungsleistung in der Schlussgruppe landet. Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt finden sich bei beiden Indikatoren in der Schlussgruppe.

Im Kontrast lässt sich die Rangfolge der ostdeutschen Bundesländer nach dem Forschungsreputations-Ranking des „Focus“ (s.o. Übersicht 9-23) ermitteln, indem dessen Hochschuldaten auf Bundesländerebene zusammengefasst werden. Die Ergebnisse fallen ein wenig anders als nach den CHE-Daten aus: Sachsen-Anhalt führt nun im ostdeutschen Ländervergleich, gefolgt von Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Thüringen und Brandenburg nehmen Platz vier und fünf ein. (Übersicht 9-27)

Übersicht 9-28: Anzahl der ostdeutschen Fächerplatzierungen in den „Focus“-Forschungs-Reputationsgruppen, aggregiert auf Länderebene

Land	Hohe Reputa-tion (3 Punkte)	Mittlere Reputa-tion (2 Punkte)	Niedrige Reputa-tion (1 Punkt)	Bewertung		Rang in-nerhalb Ost-deutsch-lands
				Gesamt-punkte	geteilt durch Hochschul-anzahl	
Sachs.-Anh.	1	12	19	46	23	1
Sachsen	1	31	22	87	21,7	2
Meckl.-Vorp.		9	21	29	19,5	3
Thüringen	1	22	7	54	13,5	4
Brandenburg		11	13	35	11,7	5

Quelle: Focus (2005); eigene Berechnungen

9.4.4. Internationale Wahrnehmung

Während die bislang verhandelten Rankings Hochschulen innerhalb Deutschlands vergleichen, haben in den letzten Jahren auch zwei internationale Rankings besondere Aufmerksamkeit erlangt.⁸ Beide proklamieren jeweils für sich, die weltweit besten Universitäten identifiziert zu haben. Es handelt sich um das an der Jiao Tong Universität in Shanghai 2005 erstellte „Academic Ranking of World Universities“ (Shanghai Jiao Tong University 2005) und die vom „Times Higher Education Supplement“ (THES) im gleichen Jahr unter dem Titel „World University Rankings“ veröffentlichte Übersicht (THES 2005).

⁸ Siehe zu ihrer Genese Jobbins (2005).

Beide Rankings haben fundierte methodische Kritiken erfahren.⁹ Sie sind jedoch für die Einschätzung der öffentlichen Wahrnehmung wichtig, da sie beträchtliche internationale Aufmerksamkeit erfahren haben. Sie zeichnen das Bild einer deutlichen Dominanz von nordamerikanischen und britischen Universitäten. Die allgemeine Rede von den Spitzenuniversitäten im angelsächsischen Raum hat damit eine (quasi-)empirische Fundierung erfahren, während gleichzeitig das eher durchschnittliche Abschneiden des deutschen Hochschulsystems im internationalen Vergleich offensichtlich wurde.¹⁰

Im *Ranking der Shanghai-Universität* finden sich unter den europäischen Top-123-Universitäten 23 Hochschulen aus Deutschland. Davon liegen zwei in Ostdeutschland: die Universität Leipzig und die Universität Halle-Wittenberg liegen auf den eher hinteren Rängen innerhalb der Weltranggruppen 153-202 bzw. 203-300.¹¹ Unter den europäischen Top 50 des *THES-Rankings* befindet sich keine ostdeutsche Hochschule. Immerhin fünf westdeutsche Universitäten sind gerankt.¹²

⁹ Siehe etwa Altbach (2006). Eine Sammlung wichtiger Kritikpunkte an dem Vorgehen des Shanghai-Rankings findet sich bei Liu/Cheng (2005).

¹⁰ Was allerdings kein Hinweis auf die Güte der Hochschulsysteme der Länder *als Ganzes* sein muss. Es kann durchaus sein, dass ein stark differenziertes System, wie es in den USA zu finden ist, im Vergleich mit einem eher nivellierten System, wie es in Deutschland bislang existiert, gleichzeitig mehr Spitzenuniversitäten hervorbringt und durchschnittlich deutlich schlechter abschneidet. Hierzu existieren allerdings bisher keine Zahlen.

¹¹ Allerdings sagt dies nur bedingt etwas über deren aktuelle Lehr- und Forschungsqualität aus, da auch historische Bewertungen einfließen. So wird die Qualität der Ausbildung über den mit zehnprozentiger Gewichtung versehenen Indikator „Alumni, die einen Nobelpreis oder wichtigen Mathematik-Preis gewonnen haben“ gemessen, wobei die Nobelpreiserfassung bis 1911 zurückverfolgt wird. Gleiches gilt für den Indikator „Wissenschaftler mit Nobelpreis bzw. wichtigem Mathematik-Preis“, mit dem zur Hälfte die Qualität des wissenschaftlichen Personals gemessen wird (20prozentige Gewichtung). Die sonstigen Indikatoren des Shanghai-Rankings sind „Häufig zitierte Forscher in 21 Fächern“ (20% Gewicht), „In Nature & Science publizierte Artikel“ (20%), „Artikel im Web of Science (SCI Expanded & SSCI Expanded)“ (20%) sowie „Akademische Leistung mit Blick auf die Größe“ (10%). Letzteres, die Gewichtung der Leistungsdaten nach Größe, gelinge allerdings aufgrund von Datenproblemen nur für einige Länder (Federkeil o.J.).

¹² Das THES zieht für den Vergleich folgende Indikatoren heran: eine weltweite Peer-Review-Befragung und die Zitationen pro Fakultätsmitglied für das Forschungspotenzial, ein Maß für die Employability der Absolventen auf der Grundlage eines so genannten „Recruiter review“ sowie das Verhältnis von Lehrenden zu Studierenden als Hinweise auf die Studienbedingungen und die Qualität der Ausbildung, sowie den Anteil internationaler Lehrenden und Studierenden als Maß für die internationale Ausstrahlung. Das Ranking kombiniert also forschungs- und studienbezogene Indikatoren (vgl. http://www.topuniversities.com/news/article/thes_qs_world_university_rankings_methodology/ [Zugriff 30.4.2007]).

Eine alternative Möglichkeit, die internationale Wahrnehmung der deutschen Hochschulen zu messen, ist das *Ranking der Alexander-von-Humboldt-Stiftung*. Sie finanziert Aufenthalte von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus dem Ausland an deutschen Universitäten. Seit einigen Jahren weist die Stiftung die Verteilung der Gastwissenschaftler/innen auf die einzelnen Hochschulen aus.¹³

Das Ergebnis einer ostspezifischen Auswertung ist: Weder bei den Ranglisten nach Fachgebieten (Geistes-, Rechts- und Sozialwissenschaften [10 Einrichtungen], Lebenswissenschaften [19], Naturwissenschaften [22], Ingenieurwissenschaften [10]), noch bei der Rangliste ohne Unterscheidung der Fachgruppen (17), weder bei den relativen noch bei den absoluten Zahlen taucht eine ostdeutsche Einrichtung auf.¹⁴ Die ostdeutschen Hochschulen erscheinen den meisten Gastwissenschaftlern offenkundig als (noch) nicht sehr attraktiv:

„Die Ergebnisse für die Forschungseinrichtungen in den neuen Bundesländern waren in den Jahren 1990-1995 noch deutlich von den dortigen Startproblemen geprägt; internationale Kooperation im offenen Wettbewerb baut sich erst in jahrelanger Entwicklung auf. In der hier dargestellten 5-Jahres-Periode 1998-2002 wird eine positive Veränderung sichtbar.“ (Alexander von Humboldt-Stiftung 2003: 5)

Diese positive Veränderung schlägt sich allerdings noch nicht in der statistischen Auswertung der jüngsten Veröffentlichung von 2006 nieder (Alexander von Humboldt-Stiftung 2006: 24f.). Die Nachfrage nach ostdeutschen Hochschulen war im Auswertungszeitraum offenkundig immer noch so gering, dass ostdeutsche Hochschulen (abgesehen vom hier unberücksichtigt bleibenden Sonderfall Humboldt-Universität zu Berlin) in der statistischen Auswertung nicht auftauchen.

¹³ „Einzigster Indikator sind die Forschungsaufenthalte der von der Stiftung geförderten Stipendiaten und Preisträger an deutschen Forschungseinrichtungen“ (Alexander von Humboldt-Stiftung 2006: 20). Dies lässt sich als ein Indikator für das internationale Renommee und die Attraktivität der Forschung an den jeweiligen Hochschulen interpretieren, da die Gastwissenschaftler/innen sich ihre Partnerinstitution selbstständig aussuchen. Gleichzeitig bedeutet ein gutes Abschneiden für die Hochschulen wiederum einen Imagegewinn im deutschen Kontext. Um die unterschiedlichen Größen der einzelnen Hochschulen zu berücksichtigen, rankt das Humboldt-Ranking nicht nach der absoluten Zahl der Gastwissenschaftler/innen, sondern nach der Relation Gastwissenschaftler pro 100 Professuren.

¹⁴ „Abgebildet werden die Spitzenreiter, auf die in den Jahren 2001 bis 2005 insgesamt rund die Hälfte aller Aufenthalte pro Wissenschaftsbereich entfiel“ (Alexander von Humboldt-Stiftung 2006: 21). Bei den Naturwissenschaften taucht neben Hochschulen auch eine außerhochschulische Einrichtung auf, bei den Ingenieurwissenschaften zwei. Bei den relativen Zahlen werden die Gastaufenthalte mit der Zahl der an der Einrichtung vorhandenen Professuren gewichtet.

9.5. Fazit

Wie sich die Reputation einer Hochschule bildet, ist bisher nur unzulänglich untersucht. In den letzten Jahren haben aber verschiedene Hochschulrankings, die prominent in den Medien vertreten sind, an Einfluss auf die Wahrnehmung der Hochschulen gewonnen. Rankings kann man daher als „eine Form imaginerter Öffentlichkeit“ (Maasen/Weingart 2006: 34) verstehen.

Fragt man danach, welche übergreifenden Trends sich den Rankings ablesen lassen, so lässt sich in Bezug auf *Studium und Lehre* feststellen: In diesem Bereich weisen die ostdeutschen Hochschulen einen vergleichsweise guten Ruf auf. Insbesondere die Studierendenzufriedenheit ist höher, und auch die Studienzeiten sind durchschnittlich kürzer als in den westdeutschen Ländern. Allerdings haben sich die diesbezüglichen Vorsprünge in den letzten Jahren deutlich verringert.

Dort, wo die östlichen Hochschulen im Blick auf ihre Studierattraktivität durchschnittliche oder unterdurchschnittliche Ergebnisse erzielen, ist eines zu berücksichtigen: Diese Einschätzungen dürften zu einem beträchtlichen Teil weniger den Hochschulen als ihren Standorten gelten. Hier kann das nach wie vor z.T. problematische Image ostdeutscher Städte bzw. der östlichen Bundesländer als möglicher *Aufenthaltort* die Attraktivität der Hochschulen als *Studienort* überlagern. Wenig Probleme scheinen diesbezüglich die Städte Dresden und Leipzig sowie – wegen der Berlin-Nähe – Potsdam zu haben. Sie rekrutieren dementsprechend auch deutlich stärker überregional Studierende.

Übersicht 9-29 präsentiert im Überblick diejenigen ostdeutschen Hochschulen bzw. Bundesländer, die sich mit gesamtdeutschen Spitzenpositionen in den Rankings zu Lehre und Studium platzieren konnten.

Weniger abhängig von der Reputation der Standorte sind die Bewertungen der Forschungspotenziale ostdeutscher Hochschulen. Diesbezüglich liegen auch umfangreiche Leistungsdaten vor, die Grundlage diverser Forschungsrankings sind. Um hier zu einem methodisch kontrollierten Gesamtbild zu gelangen, ist eine zusammenfassende und vergleichende Betrachtung der zahlreichen Rankings erforderlich. Wie eingangs betont, ging es in der hier gelieferten Darstellung weniger um die Frage, ob die einzelnen Rankings je für sich genommen hinreichende Realitätsabbildungen liefern. Vielmehr sollte es darum gehen, ob sich die Urteile der verschiedenen Rankings trotz ihrer methodischen Differenzen eher gegenseitig bestätigen oder aber korrigieren.

Übersicht 9-29: Lehre und Studium: Spitzenpositionen ostdeutscher Hochschulen und Länder in gesamtdeutschen Rankings

Ranking(-Autoren)	Ranking-Gegenstand/-Indikator	Sehr gute gesamtdeutsche Platzierungen ostdeutscher Hochschulen / Länder
Hochschulen		
„Spiegel“ (2004)	Studienorte der ‚besten Studierenden‘	Die Universität Leipzig erreicht Platz 3.
Studienstiftung (2005)	Studienorte mit hoher Studienstiftungs-StipendiatInnen-Konzentration	Die Universität Leipzig belegt Rang 9.
Verein zur Förderung studentischer Belange (2006)	Tauschpräferenzen in NC-Studiengängen	Die Universitäten Dresden, Greifswald und Rostock (Biologie), die Universität Potsdam (Jura, Psychologie) und die Universität Leipzig (Psychologie, Tiermedizin) sind besonders nachgefragt.
„Focus“ (2005)	Reputation der Studiengänge	Der TU Dresden schafft es mit ihren Studiengängen Physik und Elektrotechnik in die Spitzengruppe („hohe Reputation“).
Wissenschaftsrat (2005)	Fachstudiendauer	Sehr kurze Studienzeiten werden an der Universität Rostock in Geschichtswissenschaft, der TU Chemnitz und der Universität Magdeburg in Psychologie sowie der Handelshochschule Leipzig in BWL realisiert. In der zweiten Gruppe („Kurze Studienzeiten“) können sich die TU Dresden (Psychologie, Chemie, Informatik und Bauingenieurwesen), die Universität Leipzig (Physik/Astronomie, Informatik, Bauingenieurwesen), die Bergakademie Freiberg (BWL, Maschinenbau), die Universität Rostock (Germanistik), die Universität Frankfurt/Oder und die Universität Greifswald (beide BWL) sowie die Universität Magdeburg und die TU Chemnitz (beide Informatik) platzieren.
CHE (2004-2006)	Bewertung der Hochschulausstattung durch die Studierenden	Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen belegen die Plätze 1 bis 4.
CHE/DAPM (2007)	Vermittlung beschäftigungsrelevanter Kompetenzen in BWL- und Ingenieur-Studiengängen (FH)	Die FH Stralsund ist mit zwei Studiengängen in der Spitzengruppe vertreten. Die Hochschule Wismar platziert sich mit je einem Studiengang in den Gruppen 1 und 2 (von insgesamt 5). Die HTW Mittweida ist mit einem Studiengang in Gruppe 2.

Ranking(-Autoren)	Ranking-Gegenstand/-Indikator	Sehr gute gesamtdeutsche Platzierungen ostdeutscher Hochschulen / Länder
Länder		
CHE-Länderranking (2004)	Studierendenzufriedenheit und Studiendauer	Mecklenburg-Vorpommern nimmt bei der Studierendenzufriedenheit Platz 1 ein, hinsichtlich der Studiendauer Platz 2.
Initiative neue soziale Marktwirtschaft/ Institut der dt. Wirtschaft (2005)	Bildungsmonitor	Sachsen ist auf Platz 3, Mecklenburg-Vorpommern auf Platz 4 notiert.
Wissenschaftsrat (2005)	Fachstudiendauer	Sachsen liegt auf Platz 1 (zusammen mit Bayern), Mecklenburg-Vorpommern auf Platz 3.

Wie zu sehen war, messen die einzelnen Rankings sehr verschiedene Dinge, manche messen gleiches auf unterschiedlichen Wegen, und auch der Indikatoren Aufwand bewegt sich sehr differenziert zwischen komplexen Messprogrammen und Bewertungen aufgrund allein eines einzigen Indikators. Dennoch soll im folgenden eine Gesamtschau vorgenommen werden: Nur so lässt sich prüfen, wieweit Bewertungsstabilitäten über die verschiedenen Rankingmethodiken hinweg bestehen. Dabei wird auch in Kauf genommen, dass manches im Rahmen unterschiedlicher Erfassungsmethodiken mehrfach in die Gesamtmessung eingehen kann. Vor dem Hintergrund des Anliegens – die Antwort auf die Frage nach Bewertungsstabilitäten – erscheint das gerechtfertigt: Anderenfalls müsste bspw. eine Entscheidung getroffen werden, ob das Reputationsranking des CHE oder aber das des „Focus“ in die Gesamtbetrachtung eingehen soll – was insofern problematisch wäre, als beide Rankings nicht zu vollständig identischen Ergebnissen kommen.

Um die Auswirkungen von Verzerrungen durch Mess-Ungenauigkeiten zu minimieren, werden die Universitäten in drei Gruppen eingeordnet: bundesweites oberes Leistungsdrittel, mittleres Drittel und (obere) Schlussgruppe; hinzu tritt die Gruppe „nicht vertreten“ als untere Schlussgruppe, welche die im jeweiligen Ranking nicht berücksichtigten, da in der Regel unterkritische Werte erzielenden Fächer bzw. Hochschulen enthält. Den einzelnen Gruppen werden Punktwerte zugewiesen: Jeder Spitzengruppenplatz wird mit drei Punkten bewertet, jeder Mittelgruppenplatz mit zwei, die Vertretung in der (oberen) Schlussgruppe mit einem Punkt; Nichtnennungen bleiben mit null Punkten unberücksichtigt.

Übersicht 9-30: Gesamtauswertung der Rankings zur Forschung an ostdeutschen Universitäten

		TU Chemnitz	TU Cottbus	TU Dresden	U Erfurt	U Frankfurt/O.	TU Freiberg	U Greifswald	U Halle-Witt.	TU Ilmenau	U Jena	U Leipzig	U Magdeburg	U Potsdam	U Rostock	U Weimar	
Es wird eine Gruppierung mit Punktzweisungen vorgenommen: Vertretung im bundesweiten oberen Leistungsdrittel = 3 Punkte, mittleren Leistungsdrittel = 2, unteren Leistungsdrittel = 1, nicht vertreten (= unterkritisch) = 0.																	
Objektive Indikatoren / Leistungsdaten	Absolute Bewertungen	CHE: Forschungsstarke Fakultäten			3				2		2		2	2			
		DFG: Drittmittel-einnahmen	2	1	3	1	1	1	2	3	1	3	3	2	2	2	1
		DFG: DFG-Bewilligungen	2	1	3	1	1	2	1	2	1	2	2	2	2	2	1
		DFG: SFB-Beteiligungen	2	1	2			1	1	3		2	1	2	2		1
		DFG: Zentralität in Netzwerken			2					3		3	3				
		FRP-Beteiligungen			3					2		2	2				
	Relative Bewertungen	DFG: Drittmittelanteile an HS-Ausgaben	3	3	2	1	3	3	1	1	3	1	1	1	3	1	2
		DFG: Drittmittel pro Prof.	2	2	3	1	1	3	1	1	2	2	1	2	1	1	1
		DFG: DFG-Bewilligungen pro Prof.	2	1	2	1	1	2	1	2	2	2	1	2	2	1	1
		DFG: Zentralität in Netzwerken pro Prof.	3					3						3			
		FRP-Beteiligungen pro Prof.	2					3						2			
	Subjektive Indikatoren / Reputation	Focus: Forschungsreputation	1		2	1			1	2	1	2	2	1	2	1	
		CHE: Forschungsreputation			3					2		2	1				
		DFG: DFG-Fachgutachter	2	1	3	1	1	1	1	2	1	2	2	2	2	2	1
Anzahl DAAD-geförderter Wissenschaftler absolut				3					2		3	3					
Anzahl DAAD-geförderter Wissenschaftler pro Prof.		3					3						3				
Gesamtpunkte		24	10	34	7	8	22	9	27	11	28	22	24	18	10	8	

Es wird eine Gruppierung mit Punktzweisungen vorgenommen: Vertretung im bundesweiten oberen Leistungsdrittel = 3 Punkte, mittleren Leistungsdrittel = 2, unteren Leistungsdrittel = 1, nicht vertreten (= unterkritisch) = 0.		TU Chemnitz	TU Cottbus	TU Dresden	U Erfurt	U Frankfurt/O.	TU Freiberg	U Greifswald	U Halle-Witt.	TU Ilmenau	U Jena	U Leipzig	U Magdeburg	U Potsdam	U Rostock	U Weimar
Anzahl der Platzierungen	Oberes Leistungsdrittel	3	1	8	-	1	5	-	3	1	3	3	2	1	-	-
	Mittleres Leistungsdrittel	7	1	5	-	-	1	1	8	2	9	4	8	7	3	1
	Unteres Leistungsdrittel	1	5	-	7	5	3	7	2	4	1	5	2	1	4	6
	keine Nennung	5	9	3	9	10	6	8	3	9	3	4	4	7	9	9

Übersichtsintern wird differenziert zwischen Rankings, die auf objektiven Indikatoren bzw. Leistungsdaten beruhen, und solchen, deren Grundlage subjektive Urteile bzw. Reputationszuschreibungen sind. Zudem wird eine Unterscheidung zwischen absoluten Bewertungen und relativen vorgenommen, da sich hierbei deutliche Bewertungsunterschiede offenbaren. (Übersicht 9-30)

Diese Gesamtauswertung der Forschungsleistung und -reputation enthält folgende zentralen Informationen:

- Als Spitzenreiter unter den ostdeutschen Universitäten darf die *TU Dresden* gelten. Sie ist bei den verschiedenen Bewertungen überwiegend im oberen Drittel der deutschen Universitäten vertreten und gehört damit als einzige ostdeutsche Hochschule zu den auch gesamtdeutsch forschungsstarken.
- Die *Universität Halle-Wittenberg* und, etwas abgestuft, die *Universität Leipzig* kommen auf überwiegend gute Werte, wenn ihre Leistungsdaten absolut betrachtet werden. Sie fallen jedoch deutlich ab, sobald diese Daten in Relation zu Bezugsgrößen wie Hochschulgesamtausgaben oder Anzahl der Professoren gesetzt werden.
- Die *Bergakademie Freiberg* und, etwas abgestuft, die *TU Chemnitz* als kleinere Hochschulen stechen immer dann positiv heraus, wenn die Leistungsdaten nicht absolut, sondern in Relation zu Bezugsgrößen gesetzt werden. Ihnen kann mithin attestiert werden, eine deutlich höhere Produktivität im Sinne des Verhältnisses von Input und Output als die großen Universitäten zu erreichen.
- Durch solide Mittelfeldplätze mit gelegentlichen Platzierungen im oberen Leistungsdrittel sind die *Universität Jena*, die *Universität Mag-*

deburg und, mit Abstufungen, die *Universität Potsdam* charakterisiert.

- Wird diese Gesamtauswertung auf die Bundesländerebene aggregiert, so ergibt sich folgendes Bild: *Sachsen* und *Sachsen-Anhalt* erreichen pro Universität einen Durchschnittswert von 25,5. Dabei ist die sächsische Leistung höher zu bewerten, da sich dort der Durchschnitt über vier Universitäten bildet, in Sachsen-Anhalt hingegen über zwei. Mit anderen Worten: Den Rankings zufolge verfügt Sachsen über die stärkste Universitätsforschungslandschaft in Ostdeutschland. Es folgt *Thüringen* mit einem Wert von 13,5. *Brandenburg* (12) und *Mecklenburg-Vorpommern* (9,5) liegen auf den Plätzen 4 und 5 dieser Ostländer-Rangreihe.
- Es zeigt sich eine *überwiegende Stabilität der Bewertungen* über die verschiedenen Ranking-Methodiken hinweg. Nicht zuletzt fällt auf, dass die subjektiven Einschätzungen der ostdeutschen Hochschulen mit den objektiven absoluten Leistungsdaten korrespondieren. Einzig zwischen den Platzierungen nach absoluten Leistungsdaten einerseits und in Relation zu Größenordnungen andererseits zeigt sich ein Bewertungsbruch: Nicht alle, aber mehrere kleinere Hochschulen schneiden in den relativen In-Bezug-Setzungen auf Hochschulausgaben oder Professorenzahl deutlich besser ab als bei den Auswertungen ihrer absoluten Leistungsdaten, die aufgrund ihrer geringeren Hochschulgröße kaum vordere Ranking-Platzierungen bringen können. Diese kleineren Universitäten erweisen sich im Vergleich zu größeren z.T. als deutlich produktiver, d.h. erzeugen mit weniger Aufwand bessere Ergebnisse.

Dieses Bild lässt sich zusätzlich plausibilisieren, wenn im Überblick diejenigen ostdeutschen Universitäten zusammengefasst werden, die sich mit gesamtdeutschen Spitzenpositionen in den diversen, oben dargestellten Forschungsrankings platzieren konnten (Übersicht 9-31).

Übersicht 9-31: Spitzenpositionen ostdeutscher Universitäten in gesamtdeutschen Forschungsrankings

Ranking (-Autoren)	Ranking-Gegenstand/-Indikator	Sehr gute gesamtdeutsche Platzierungen ostdeutscher Universität
CHE (2005)	Forschungsstarke Fakultäten	Die TU Dresden beherbergt vier forschungsstarke Fakultäten (damit bundesweit auf Rang 19).
DFG-Förder-Ranking (2006)	Drittmittelleinnahmen absolut	Die TU Dresden (Platz 18), die Universität Leipzig (22) und die Universität Jena (26) können sich im oberen Leistungsdrittel platzieren.

Ranking (-Autoren)	Ranking-Gegenstand/-Indikator	Sehr gute gesamtdeutsche Platzierungen ostdeutscher Universität
DFG-Förder-Ranking (2006)	Drittmittelanteil an den Hochschulgesamtausgaben	Die Bergakademie Freiberg (Platz 5), die TU Cottbus (9), die TU Chemnitz (16), die Universität Frankfurt/Oder (18), die TU Ilmenau (23) und die Universität Potsdam (27) landen im oberen Leistungsdrittel. Die vier erstgenannten finanzieren mehr als ein Fünftel ihrer Ausgaben aus Drittmitteln.
DFG-Förder-Ranking (2003)	Drittmiteleinahmen im Verhältnis zur Zahl der Professoren/Wissenschaftler	Die Bergakademie Freiberg und die TU Dresden finden sich mit Platz 10 bzw. 25 im oberen Leistungsdrittel verzeichnet.
DFG-Förder-Ranking (2003)	DFG-Bewilligungen absolut	Die TU Dresden erreicht mit Platz 20 einen Rang im oberen Leistungsdrittel.
DFG-Förder-Ranking (2003)	Zentralität in Netzwerken DFG-geförderter koordinierter Programme	Die Bergakademie Freiberg und die TU Chemnitz sind in der Ranggruppe 1-10 gelistet, die Universität Magdeburg in Ranggruppe 11-20.
DFG-Förder-Ranking (2003)	Beteiligungen am 5. FRP	Die TU Dresden platziert sich in der Ranggruppe 1-10.
DAAD (2003)	Anzahl DAAD-geförderter Wissenschaftler/innen absolut	Die TU Dresden platziert sich in der Ranggruppe 11-20.
DAAD (2003)	Anzahl DAAD-geförderter Wissenschaftler/innen in Relation zur Professorenzahl	Die Bergakademie Freiberg gelangt in Ranggruppe 1-10 und die TU Chemnitz in Ranggruppe 11-20.
„Focus“ (2005)	Forschungsreputation	In der Gruppe „Hohe Reputation“ sind die Physik der TU Dresden , die Psychologie der Universität Jena und die Erziehungswissenschaft der Universität Halle-Wittenberg verzeichnet.
CHE (2005)	Forschungsreputation	Drei Universitäten sind mit je einem Fachbereich in der Gruppe „Hohe Reputation“ vertreten: die TU Dresden (Elektro- und Informationstechnik), die Universität Jena (Psychologie) und die Universität Halle-Wittenberg (Erziehungswissenschaft).
DFG-Förder-Ranking (2006)	Anzahl der DFG-Fachgutachter/innen	Die TU Dresden landet auf Platz 20 und damit im oberen Leistungsdrittel.

Trotz der einzelnen guten Platzierungen: Keine ostdeutsche Universität vermag es, sich in der Zusammenschau unter den gesamtdeutschen Top Ten zu platzieren. Insgesamt ist festzuhalten: Die ostdeutschen Universitäten liegen bei der Forschungsleistung und -reputation z.T. deutlich hinter den westdeutschen. Dies schlägt sich auch in einer geringeren internationalen Sichtbarkeit nieder. Allerdings gibt es ostdeutschlandintern tendenziell einige wenige Gewinner, die über unterschiedliche Ranking-Methodiken hinweg immer wieder punktuell positiv herausstechen.